

Korr. Dr. H. Schneider

1960 (Juli) - 1964

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 9191/00	Post. ZS/A 7
Rep.	Kat.

Bd. 3 / II

Rudolf Lissigkeit

Z. Zt. München  
(Dusseldorf)

7.1960

Regierungsrat und

Kriminalkommissar a.D.

Über den  
REICHSTAGSBRAND VOM

27.2.1933

bekunde ich aus eigener Erfahrung und Erinnerung folgendes:

Der Berliner Kriminalpolizei gehörte ich seit ... (in) der Kommission K (Kapitalverbrechen) und als solcher a.a. an der Aufklärung ... beteiligt.

Vom Brand des Reichstagsgebäudes erfuhr ich zuerst in der Brandnacht gegen ... durch ...

Als ich am folgenden Morgen um 8 Uhr zum Dienst kam, wurde ich sofort zum damaligen Leiter der Kriminalpolizei, Regierungsdirektor ... Scholz, gerufen und erhielt von diesem den Auftrag, am Tatort ... Er begründete diesen Auftrag etwa mit den Worten, ...

Ich begab mich sofort im Pkw mit ... Beamten meiner Kommission, den (den) ... und ... zum Reichstagsgebäude, das ich durch das Südportal II betrat. Ich ließ die Beamten ... zurück, um mir, in einem etwa zweistündigen Rundgang durch das Gebäude, zunächst persönlich ein genaues Bild zu machen und die zur näheren Untersuchung in Frage kommenden Spuren festzustellen.

Meine Beobachtungen im Erd- wie im Hauptgeschoss deckten sich im wesentlichen mit den Ergebnissen der weiteren Ermittlungen, die sich im Hauptverfahren vor dem Reichsgericht zur Sprache gekommen sind. Als ich aber nach ... Stunde die etwa ... breite Treppe ... im Südflügel betrat, die vom Hauptgeschoss zum ersten Obergeschoss führte, machte ich eine sich eine überraschende Wahrnehmung: Beginnend mit der ersten Stufe des zweiten Treppensatzes, lag sich in der Mitte des Läufers ein ... nach oben, die sich im anschließenden Gang C ... des Obergeschosses noch etwa ... fortsetzte, und ... endete. An der Art und Form der Schwärzungen erkannte ich auf Grund vieljähriger Erfahrung in Brandfällen sofort, daß die Spur nur durch fortlaufendes Ausgießen bzw. Abtropfen ... und nachheriges Entzünden einer brennbaren Flüssigkeit entstanden sein konnte. Welcher Art die Flüssigkeit war, konnte erst die Untersuchung im Laboratorium ergeben; ein Geruch war an Ort und Stelle nicht wahrnehmbar.

Die zur Sicherung des Gebäudes am Portal II und ... postierten Schutzpolizei ... mich ungehindert passieren lassen, da ... Als ich jedoch nunmehr meine Beamten nach oben holen und mit den nötigen Asservierungen, d.h. ... beginnen wollte, wurde ich ... von ... angehalten: Er müsse erst ... fragen, ob das zulässig sei. Der mir persönlich nicht bekannte ... ein Hauptmann oder Major d.Sch. ... ging weg, um zu telefonieren. Nach etwa ... Minuten kam er mit dem Bescheid zurück, ich solle im Präsidium weitere Weisung abwarten. Zu meiner

Überraschung zeigte Herr Scholz dort kaum Interesse für seine Beobachtungen..... 15  
 ..... 14 Er sagte in dem ... Minuten dauernden Gespräch etwa nur, .....  
 Er werde mir dann wieder Nachricht geben. Er kam aber in den... Wochen bis zu mei-  
 ner Versetzung nach Bochum nie mehr auf den Reichstagsbrand zurück, zu der für die  
 weitere Untersuchung gebildeten Brandkommission wurde ich nicht zugezogen. Ich habe  
 daher auch nicht erfahren, was aus den beiden Läufern geworden ist. Ich selbst hielt  
 es für besser, keine Fragen zu stellen und über meine Beobachtungen Stillschweigen  
 zu bewahren, da..... 16 Im vertrauten Kreise, so zu..... 17 habe ich je-  
 doch offen gesprochen. Außenstehenden habe ich meine Erfahrungen erstmals in mei-  
 ner Antwort an Herrn Oberregierungsrat Tobias, Hannover, auf dessen Anfrage vom...  
 mitgeteilt. Zu meinem Erstaunen wurde von ihnen in der bekannten "Spiegel"-Serie  
 vom Herbst 1959 kein Gebrauch gemacht.

t.

- 1) Oberst d. Sch. Kaletta? Mir ist nur noch der Name, erinnerlich, nicht der Zusammen-  
 hang, in dem er genannt wurde.
- 2) Inhalt d. Information, möglichst genau.
- 3) Vorname.
- 4) Möglichst genau, in der Fachsprache.
- 5) Deutlich (für Laien) machen, wieso "K" zuständig sein konnte.
- 6) Namen, wenn irgend möglich! Nötigenfalls (und möglichenfalls) anzuschreiben. Falls  
 nicht sicher erinnerlich, "n.w.", falls gar nicht, mindestens Zahl.
- 7) Wo?
- 8) Wenn möglich, Bezeichnung nach Plan.

- 9) Vorweichen Räume? Falls unflüchtig. Dort lagen Fraktionsräume sowohl der Komm.  
 wie der NS. Außerdem, sahen dort an gleichen Morgen Hausinsp. Scranowitz, b) Pre-  
 sident der NS-Fraktion Major Weberstedt fehlende Scheibe im Oberlicht, von der  
 ein Stück an der Wand lehnte, der Rest in d. Obigeschöb hinuntergefallen wa-  
 - nach W. vor KP-Fraktion z. auf dem Bodenlag. Dazwischen Obigeschöbeneben d. Lück-  
 lange Leiter. W. gibt - vor UR., 20.3. - an, sofort Bunge benachrichtigt u. m. ihm  
 Stelle Besichtigt zu haben. In "Bericht 1. März 1933" sind die Angaben von Ser-  
 u. W. vermerkt, zu 3.5. eine "Beschädigung unter Führung von Scranowitz", m.d.  
 (allein.) Text: "Betrifft die zertrümmerte Scheibe". Diese Beobachtung wurde auch  
 in Anklageschrift Urteilzeitfert ist R.H. an dieser Stelle bei d. Rundgang nicht  
 gewesen? Es würde bestimmt der "Spiegel" auffallen, daß er nichts von der  
 Scheibe, Ser., u. Bunge wiederum nichts von der Brandspur bemerkt hätten.
- 10) Ausweis? Pers. bekannt? Dann aber vgl. Z.11/12.
- 11) Wo? Wichtig auch hine. Umfrage des Pol. Prä. D. Mann könnte ja auch noch leben  
 u. d. Aussage bestätigen können.
- 12) Mögl. genau, s. Z. 11.
- 13) Meine Erinner. an Gespr. München ursicher? Offz. müßte in der Nähe gestanden sein  
 hat er dann R.L. erwähnten Beschaid selbst gegeben, wenn möglich, nach Angaben  
 zur Person hinzufügen, da auch Offz. noch leben könnte.
- 14) Wieweit wurde die Brandspur erwähnt?
- 15) Was sagte Sch. dazu, deutete er Verdacht an, u. welchen? Daß diese Spur nicht we-  
 -ter verfolgt worden wäre, fällt auch deshalb auf, weil sie - wie die zerbroch.  
 Scheibe - auch zur Belastung der Komm. geeignet gewesen wäre.
- 16) Pol. Befragung - sorgfältig formulieren. Langes Schweigen, wie 1950(?), wird na-  
 -lich von Sp. benutzt werden, um Glaubwürdigk. zu erschüttern.

Hans Schneider

ZS/A-7 / 83 II - 4  
Freudenstadt, 13.11.1961.

Herrn  
Rudolf Lissigkeit

Büßeldorf

Sehr geehrter Herr Lissigkeit,

es wird Sie nicht allzu sehr gewundert haben, daß ich so lange nichts mehr hören ließ und auch Ihren Brief vom 3.7. nicht gleich nach Eingang beantwortet habe; wozu hätte es gut sein können, meine Enttäuschung zu Papier zu bringen! Auch heute ist es immerster Linie die Bitte um eine Hilfsstellung, die mich zum Schreiben drängt: ich brauche dringend noch eine zusätzliche Information von Frau Bunge, welche, wollen Sie bitte meinem Schreiben an sie unmittelbar entnehmen, das ich zu diesem Zweck unverschlossen beilege und nach Einsichtnahme mit ergänzter Anschrift weiterzugeben bitten darf.

Sie sehen daraus, daß meine Arbeit am Problem Reichstagsbrand weitergeht, freilich mit vielen und zum Teil langen Unterbrechungen, die nicht nur durch die Notwendigkeiten des Berufes sowie andere Nebenarbeit - vor allem am Klaus Mehnerts neuen Buch (wie schon am "Sowjetmenschen") bedingt wären (und sind), sondern auch durch die in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten vor allem der Materialbeschaffung; so war es bis heute nicht möglich, die Protokolle des Prozesses vollständig in die Hand zu bekommen. Inzwischen ist nun aber Tobias mit seinem Buch zu Ende gekommen; es soll, laut Ankündigung des Verflages, noch in diesem Monat erscheinen. Das aber bedeutet, daß ich den Abschluß meiner eigenen Arbeit beschleunigen muß; die Forschung darf diesem neuen Mythos nicht den Markt überlassen. So wollen Sie es bitte verstehen, wenn ich trotz Ihrer ablehnenden Haltung im Sommer die Bitte um Präzisierung einer Zeugnisaussage erneuere. Sie haben sich nun einmal, aus freien Stücken, als Zeuge gemeldet und können in einer objektiven Darstellung nicht mehr übergangen werden, selbst wenn Tobias - der an seinem Vorurteil festhält - in seinem Buch dies ebenso wie im "Spiegel" versuchen sollte. (Wenn er, was ich immerhin annehme, Ihre Aussage - d. h. dann natürlich kritisch - behandelt, kann ich Ihnen ja eine Abschrift davon schicken; dem Institut ist die Lieferung eines Probedrucks so bald als möglich zugesagt, d. h., ich erwarte ihn schon in den nächsten Tagen, mindestens den ersten Teil.)

Würden Sie also bei Ihrer Zurückhaltung verharren, so wäre ich gezwungen, Ihre Aussage so zu verwenden, wie sie bisher vorliegt, mit dem Vormerk, daß die erbetene Ergänzung in den bezeichneten Punkten ausgeblieben sei. Damit aber wäre schon eine Skepsis angedeutet, was weder im Interesse der Sache noch in dem Ihren liegen kann, wohl aber den Herren Tobias und Zirpins eine Angriffsfläche liefern würde. Und ist die Zumutung wirklich so groß, diese paar Ergänzungen in den auf Ihren Wunsch übersandten Entwurf einzufügen? Daß sie nicht einfach unnötig sind, wollen Sie aus den beigefügten Verhandlungsprotokollen ersähen. (Ich habe in diesen Teilen eigens für Sie einen Durchschlag mehr eingespart, so daß die

Blätter bei Ihnen verbleiben können, allerdings mit Ausnahme der gesondert zusammengehefteten - 1, 6-15, 17; bei diesen Seiten hatte ich noch nicht an Sie gedacht, muß also die beiliegenden 12 Durchschläge zurückerbitten.)

Fortsetzung am 20.11.: Beim Zusammenstellen der Blätter bemerkte ich erst, was mir infolge der langen Unterbrechung entfallen war: Die Auszüge waren noch gar nicht fertig, mußten vielmehr noch um etliche Seiten ergänzt werden; daher die zwei Tage Verspätung. Und auch jetzt ist nicht alles Minschlägige dabei, denn das Protokoll mit der Aussage des Leutnants Labeit ist unter den z.Zt. noch fehlenden. Ich hatte es damals in Berlin auch in der Hand und erinnere mich daran, daß er auch über seine Durchsuchungsmaßnahmen eingehend berichtet hat. Nach ihm ist also noch der Hausinspektor überall durchgelaufen, am andern Morgen war Bunge oben (oder auch erst am übernächsten) - können die alle nichts von den Brandspuren gesehen haben, über die Sie berichten, oder darf man glauben, daß alle, auch der gewiß redliche Bunge, an einem Komplott des Verschweigens beteiligt waren? Hinzu kommt, daß nach der Bekundung Weberstadts (19.11.7) mindestens im Nordgang des 1. Obergeschosses - aber warum nur dort? - kein "Topfgeschloß" lag. Andererseits bestätigen diese Aussagen grundsätzlich, daß im ersten Obergeschoß sich Brandstifter herumgetrieben haben; umso dringlicher aber ist es, daß Sie noch einmal genau überlegen, was Sie wann und wo wahrgenommen und warum wohl die anderen nichts davon bemerkt bzw. berichtet haben.

Weitere Fragen basieren heute beiseite; ich glaube richtig verstanden zu haben, daß die ganze Angelegenheit Sie nicht mehr interessiert, wenn sie keinen geschäftlichen Nutzen verspricht. Was Sie dabei von Dr. Franken erhofften, ist mir, nachdem ich ihn in den Sommerferien wieder gesprochen habe, noch weniger klar; er erinnerte sich nur, daß Sie in anderweitiger - privater - Beziehung seine Verwendung wünschten. Sollten Ihre sonstigen Verbindungen Ihnen neue Chancen eröffnen, steht Ihnen mein Material nach wie vor zur Verfügung; ich selbst werde in unserer Zeitschrift nicht allzu viel davon unterbringen können. Was Tobias abdruckt, wird man ja sehen. Für Sie könnte u.U. noch der Verbleib der von mir damals in Berlin besichtigten (vollständigen) Prozeßprotokolle interessant werden: die hat der "Verlag für Bühne, Film und Funk", Felix Bloch Erben (Dr. Haensel) gekauft; zu welchem Zweck, weiß ich noch nicht - die Wissenschaft muß froh sein, wenn sie wenigstens Fotokopien der noch fehlenden Protokolle (18 von 57) bekommt.

Aber, was haben diese Perspektiven mit Ihrer Zeugenaussage zu tun? Die brauchen wir auf jeden Fall; es liegt nun in Ihrer Hand, in welcher Form sie an die Öffentlichkeit kommt. Bitte antworten Sie bald!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr ergobener

WS. Dank noch für den, wenn auch späten Brief vom Sommer! Das von Ihnen vermerkte staatsanwaltliche Interesse könnte auf Gisevius' Anzeige wegen des Mordes an Hall zurückgehen; er wurde dazu schon letztes Jahr vernommen.

Hans Schneider

Freudenstadt, 29.11.1961.

Herrn  
R. Lissigkeit  
Düsseldorf

Sehr geehrter Herr Lissigkeit,

nicht zu meiner Freude bekam ich gestern den Brief an Frau Bunge als unbestellbar zurück: Sie hatten ihn ohne die erbetene Anschrift in den Kasten geworfen. Ich kann nicht glauben, daß dies mit Absicht geschah, versuche es also anbei ein zweites Mal. Auf was ich sonst noch hoffe, wissen Sie; nach der guten Verständigung bei unserem zweimaligen Zusammentreffen glaubte ich von einem Partner, der als "stets Ihr.." seine Briefe zeichnete, doch ein kleines Entgegenkommen erwarten zu dürfen. Schließlich trifft mich persönlich ja nicht die Schuld, wenn Sie von anderen in Ihren Hoffnungen enttäuscht worden sind.

Mit höflichen Grüßen

Ihr

RUDOLF LISSIGKEIT

ZS 11-7 83 II - 7

DÜSSELDORF 1 d. 23.12.1961  
HEINRICHSTRASSE 4  
TELEFON 827777

Herrn  
Oberstudienrat Hans Schneider  
Freudenstadt  
Schwanenstr. 25

Sehr geehrter Herr Schneider !

Ich komme infolge längerer Abwesenheit von Düsseldorf und der dann anschließenden Festtage erst heute zur Beantwortung Ihrer Briefe. Die Versäumnis, die Anschrift vervollständigt zu haben, bitte ich zu entschuldigen. Da der frankierte und adressierte Brief an Frau Bunge auf meinem Schreibtisch lag, hat meine Frau diesen ohne näheres Hinschauen in den Briefkasten geworfen.

Ihre Unterstellung, ihn möglicherweise absichtlich ohne Straßenbezeichnung weitergeleitet zu haben, ist mir unerklärlich, wie auch der weitere Inhalt Ihres Viertel-Bogen-Briefes vom 29.11.61. Ich darf Sie aber insoweit aufklären, daß ich in meinen Hoffnungen keineswegs enttäuscht worden bin.

Nun zu Ihrem Schreiben vom 18.11.1961 :  
Ihre Ansicht, ich hätte mich aus freien Stücken als Zeuge gemeldet, ist irrig. Als "Zeuge" bin ich überhaupt nicht aufgetreten, vielmehr habe ich auf Wunsch des Herrn Dr. Franken meine damaligen Beobachtungen im Reichstagsgebäude Herrn Dr. Krausnick in München vorgetragen. Die von Herrn Dr. Krausnick hierbei gemachten Notizen dienten lediglich der Vervollständigung der entsprechenden Unterlagen im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte. Die Genehmigung zur Veröffentlichung meiner Angaben habe ich mir damals bereits ausdrücklich vorbehalten.

Sie werden sich sicherlich entsinnen, daß zunächst die Absicht bestand, im "Parlament" gegen die Artikelserie Tobias unter Verwendung meiner damaligen Beobachtungen Stellung zu nehmen. Eine Honorierung meiner Mitarbeit hoffte Herr

*Wagenfahrrat*

*u. gehen karriert  
Kopier die Ausgabe?*

*such bei Franken?*

9

11

Dr. Franken durch den Herrn Bundesinnenminister zu erreichen. Dieser Plan ist aus mir unbekanntem Gründen nicht verwirklicht worden.

Meine ablehnende Haltung im Sommer d.J., meine Angaben weiter zu vervollständigen, hat sich nicht geändert. Zu meinem Bedauern kann ich daher<sup>in</sup> keine Genehmigung zur Veröffentlichung meiner Darstellung nicht einwilligen. Ich darf also ausdrücklich bitten, mich und meine in München vorgetragenen Beobachtungen im Reichstag unerwähnt zu lassen, um Folgerungen zu vermeiden.

Die mir übersandten Durchschläge füge ich diesem Schreiben bei.

2 Anlagen

Mit vorzüglicher Hochachtung !

R. Müssner

öffentl. Veröffentl.  
der  
Verhandlung des  
Sicher!

Institut für Zeitgeschichte

1.2.1962

An  
Herrn Oberstudienrat  
Hans Schneider

Dr. Kr/Ga

Freudenstadt  
Schwanenstraße 25

Lieber Herr Schneider!

Als ich neulich in Berlin bei Gisevius war, gab er mir die Akten über seinen Prozeß mit Gewehr, die ich zum Teil auch gleich lesen konnte. Sie erhalten in der Anlage die Fotokopien davon. Vieles ist natürlich Spreu, aber ich glaube einige Aussagen sind keineswegs wertlos für unseren Zweck, insbesondere die von Zirpins, daß er nicht nach weiteren Spuren geforscht habe, weil sein Auftrag nicht so lautete! Ich glaube, Sie werden schon selbst auf weiteres stoßen, was beachtenswert ist, wie etwa die Zeugnisse über die Aussagen Diels und die Äußerung Himmlers, er wisse auch nicht wer nun den Reichstag angezündet habe, oder so.

Übrigens habe ich die Anschrift des Arztes erhalten, der van der Lubbe auf seine Augen untersucht hat und vielleicht etwas darüber sagen kann, ob er Lubbe für gedopt hielt. Ich werde an ihn schreiben.

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr



Institut für Zeitgeschichte



I

zu den selbstverständlichen Geoflogenheiten der Wissenschaft gehört, den Lesern einer Publikation über neue oder umstrittene Fragen erst einmal einen Überblick über die Quellenlage zu geben. Der erste Teil meiner Arbeit aber soll, wenn irgend möglich, noch im Aprilheft der Zeitschrift erscheinen - und dessen Redaktionsschluß ist schon am 15.d.M. Darf ich also in dieser Zwangslage zu dem heute genannten Punkt Ihre Antwort - die Ihnen ja keinen großen Zeitaufwand verursachen kann - möglichst unverzüglich erbitten?

Mit verbindlichem Dank im voraus  
in vorzüglicher Hochachtung

früher  
früher

X die Kenntnis der Quellenlage ist für die <sup>erste</sup> Voraussetzung  
fruchtbarer wissenschaftlicher Arbeit.

So was ist Ihnen, aller verehrter Herr  
Senatspräsident, für eine möglichst baldige  
Antwort sehr verbunden und anerkennend  
insbes. mit dem verbindlichsten Ausdruck

Mein  
Herr

Lieber Herr Dr. Krausnick,

seit heute ist Mehnert wieder im Lande, damit für mich auf ein paar Tage ein verschärfter Zeitdruck gegeben. So erlauben Sie mir bitte, Ihre Anfrage vom 2.3. mit dem Hinweis auf meinen Brief (an Dr. Hoch) vom 3.5.61 zu beantworten, dem ein Fragebogen für den Reichsrichter a.D. schon beilag; er ist im wesentlichen auch jetzt noch aktuell, selbst zu

1) - da wir, nach reichlichen schlechten Erfahrungen, immer noch nicht wissen, wann ich an die 18 Protokolle in Überlingen herankomme. (Nur 1c ist zu streichen, da aus mehrfacher hdschr. Notiz auf vorh. Protokollen "30 Stück" zu erschließen.

Ad 2): Aus dem sten. Ber. über die 52. Sitzung, 6.12.33:

Angekl. Dim.: Herr Präsident, dieser Wanderer, der Schlafgenosse von Lubbe, ist bis jetzt nicht gefunden? (Präsident: Nein.) Kann man ihn nicht finden? Was ist gemacht in dieser Beziehung? Kann man nicht diese Frage klarstellen?

LGDir. Parrisius: Nein, das kann man nicht.

Präs.: Solche Auskünfte sind im allgemeinen nicht zulässig, aber wir wollen mal nicht kleinlich sein. - Nach den Personalien wird man ihn kaum finden können, aber ich muß sagen, nach meiner persönlichen Ansicht ist es auch völlig überflüssig.. (Folgt Begründung - u. dabei blieb es. H.Sch.)

Von den weiteren Fragen ist Nr. 6 zu streichen: die Aussage Dr. Albrechts selbst ergibt, daß es in der Tat Frau Galle war. Dagegen wäre aus dem damaligen Begleitbrief zu übernehmen, als ~~nummehr~~<sup>vor-</sup> letzte Frage:

Kann L. als Augenzeuge den amtlichen Bericht über die Hinrichtung von der Lubbe bestätigen, wonach dieser widerstandslos alles mit sich geschehen ließ - oder war er derjenige der Richter, der beim Schlußakt gefehlt hat?

Dazu natürlich, fast vergessen, die neue, bezüglich der Quellenlage sogar vor- dringlichste Frage: Kann er auch die Angaben Tobias über die Beschlagnehmung (u. den Verbleib) der Akten durch die Sowjets bestätigen bzw. berichtigen? War er damals in Leipzig?

Ich bin mir darüber klar, daß die Speisekarte vielleicht schon zu umfangreich ist, muß es aber - da ich den Text der Nachricht Lersch's ja nicht kenne - Ihnen überlassen, sie gegebenenfalls zu kürzen - keinesfalls aber um die drei ersten Punkte u. um den nunmehrigen letzten. Auch die Formulierung stelle ich gern Ihrem Takt (und Kontakt) anheim.

Bezüglich Kurellas schreibe ich später, um nicht die Abendpost zu versäumen.

Mit höflichen Grüßen

Ihr (sehr bedrängter)

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am 7. März 1962	
K	Re

7/11

7/20

6

*Handwritten signature*

fragen

Anlage zu schreiben  
ZS/A-7 03 11 13  
v. 3. 5 1951

Fragen an RGR Dr. Lersch, München:

- 1) Protokolle: a) Besitzt L. selbst noch Teile davon, <sup>an die</sup> stellt er sie ggf. zur Verfügung? <sup>sonst Prozessweise Befragung</sup>
- b) Ist ihm sonst jemand bekannt, der welche haben könnte?
- c) In welcher Auflage wurden sie wohl vom Büro abgezogen, wenn zur Verfügung gestellt?
- d) Wie erklären sich die oft auftretenden zusammenfassenden Seitenbezeichnungen (nach 26 folgt "27-30", mit ganzen 6 Zeilen, nach 37 "38-40", mit 10 usw.)?
- 2) Ist nach dem Henningsdorfer Schlafgenossen Watschinsky - angeblich aus "Rotenbuch in Bayern", wo man aber nichts von ihm weiß - damals wirklich nicht gefahndet worden, wenn ja, warum?
- 3) Ist dem Gericht die Anzeige des bei der Gestapo vernommenen, dann umgebrachten Rall (Gisevius und Diels) irgendwie bekannt geworden?
- 4) Warum wurde der Reservezeuge Neumann zwar zur Verhandlung bestellt (1. Tag der Berliner Serie, 13. der ganzen, 10.10.33), aber nicht aufgerufen? (Wir wissen von ihm nur durch den Brief seines damaligen Mitzeugen Dr. Flöter an IZG (u. natürlich später dessen Aussage) zu Tobias.) Dabei handelt es sich ausgerechnet um den geheimnisvollen ersten Melder bei der Polizei, dessen Verschwinden schon damals zu dunklen ~~aber lauten~~ - Kombinationen Anlaß gab. Er las davon selbst in der Zeitung, meldete sich bei der Polizei, wurde vom ORA. (selbst?) vernommen und bestellt. Gericht und Regimie hätten doch allen Grund gehabt, durch Zeugenaussage dieses Mannes den Verdacht (bestellte Arbeit: damit der Holländer noch am Tatort erwischt würde) zu widerlegen.
- 5) Warum dauerte es, nach der Aussage des Pförtners V, in der die Geschichte mit dem davonlaufenden Abg. publik wurde (15. Tag, 13.10.) noch einmal einen ganzen Monat (37. Tag, 13.11.), bis dieser selbst vor Gericht erschien, warum wurde selbst sein Name so lange geheim gehalten? (Das mußte Verdacht erwecken, und noch heute könnte man fragen, ob man so lange brauchte, um einen Kriminalbeamten (Bauch) zu finden, der in dieser Sache - neben A. selbst - zum Meineid bereit war. (Ich glaube es weniger, aber Aufklärung ist geboten.)
- 6) Warum wurde die Dame nicht vernommen, ja nicht einmal erwähnt, von der A. beim UR sagte, sie müsse ihn bei seinem Hineinstürmen bemerkt haben, da sie ihn ob seiner Aufmachung ~~er~~ kam aus dem Bett - sehr erstaunt angesehen habe. In Frage kommt nur Frau Galle, die nach Pförtner Wendt mit ihrem Mann, dem RT-Direktor, ins Gebäude ging. Aber Galle selbst sagte davon in seiner Zeugenaussage keinen Ton, u. die alte Dame selbst, kann sich, wegen Alters u. leidenden Zustands, an nichts mehr erinnern (sie schrieb mir in ihrem Auftrag der Schwiegersohn als Antwort).
- 7) Hatten sie irgendwelche hinweise darauf, oder wenigstens den Eindruck, daß die Voruntersuchung "gelenkt" war? (Diels: Göring bestellte beteiligte Beamte mehrfach zu sich.)
- 8) Bestanden im Kreise der Richter selbst Vermutungen, daß auch NS-Komplizen in Frage kämen, wurden solche, privat oder gar dienstlich, diskutiert, und mit welchem Ergebnis? (Auf diese letzte Frage könnte L. natürlich nur antworten, wenn er vom Dienstgeheimnis entbunden würde. Aber das kann das BM f.J. doch wohl im Notfall machen?)

Dr. Albrecht,  
s. Brief P. 14.

7) Dr. Albrecht  
s. ext

Hans Schneider

*Anlage B & C Frage  
1. 4. 1962  
Hans B. Hoch  
1. 4. 1962*

ABZ 219-2 10341-10344 111  
Presidenstadt, 7.2.1962.

Institut für Zeitgeschichte	
Datum	12. Feb. 1962
zgl-Nr	Re.

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Inst. f. Zeitgeschichte  
München

Lieber Herr Dr. Krausnick,

voraus meinen Dank für die gewichtige Sendung von gestern mit dem freundlichen Anschreiben! Ich habe das Material gleich durchgesehen und besonders in der Aussage Zirpins' einiges gefunden, was ich schon im ersten Teil meiner Arbeit verwenden kann. Außerdem aber war der Arbeitgeber Nummer eins das tauren Lissigkeit so unvorsichtig, dessen Name und Rolle - wenn auch nicht den Inhalt seiner Wahrnehmungen - zu verraten, so daß wir, mindestens was die Person und das Faktum angeht, nicht mehr auf dessen uns so nachdrücklich verweigerte Zusage angewiesen sind. Ich lege Ihnen den Schriftwechsel - u.R.w.g. - anbei "urschriftlich" vor und bitte um Ihre Entscheidung darüber. L. ist ja damals zum Institut, nicht zu mir gekommen, und ich erinnere mich auch nicht, den jetzt behaupteten Vorbehalt gehört zu haben. Wohl aber sagten Sie, und davon ging ich in meinem Brief an ihn vom 18.11. aus, wir würden seine Aussage, falls er noch weitere Forderungen stellen sollte, eben auf Grund Ihrer Aktennotiz publizieren. Die ist ja nun verloren gegangen; so müßte, wenn Sie bei der damaligen Meinung verbleiben würden, die persönliche Erinnerung an die Stelle treten (auch die Herrn Gramls). In diesem Fall würde ich bitten, meinen L. szt. vorgelegten Entwurf handschriftlich zu ergänzen; im andern genügt ein kurzer Vermerk bei Remittierung der Beilagen. Dann könnte ich den Guten auf Grund seiner Aussagen bei Gewehr-Gisevius erwähnen und etwa hinzufügen: "L. hat dem Institut für Zeitgeschichte am ..7.1960 über seine sehr interessanten Wahrnehmungen berichtet, sich jedoch die Publizierung selbst vorbehalten."

Alles andere, soweit es mir im Augenblick eben gegenwärtig ist, im Brief an Dr. Hoch, mit dem Sie ja die Gesamtlage onnedies besprechen werden. Ich breche eilig ab, denn wieder ist der Postschluß nahe. (Von dem unheimlichen Arbeitsberg zwischen dem 4. und 15.2. gar nicht zu reden...)

Inzwischen hat sich die im Brief an Herrn Hoch noch nachgetragene Panne herausgestellt: der Lissigkeit-Brief ist hier in meinem Arbeitsraum (Lehrerbücherei der Schule, wo ich unbesorgt auch nachts mit der Maschine klappern kann) nicht zu finden - also zunause liegen geblieben (u. dorthin hätte es kaum noch gereicht). Dies Dokument aber will ich Ihnen doch nicht vorenthalten, u. nicht nur, um mir ein Resümee zu ersparen; es mag Ihnen vielleicht eine kleine Genugtuung sein, daß Sie den Geschäftsmann L. richtiger beurteilt haben als Dr. Franken und, in seinem Gefolge, ich selbst. Zu denken gab mir übrigens die Andeutung über doch erfüllte Hoffnungen: sollte L. mit seiner Geschichte bei

*Wer?  
1. Sommer  
1962/63*

*ja*

*in off. Minute*

## II

den Fernseh-Leuten angekommen sein? (Die ältere Hoffnung auf eine eigene Publikation in APZG erwies sich ja schon bei meinem Bonner Besuch als Seifenblase; Dr. Franken sagte mir damals - auf dem Wege zu L. nach Düsseldorf -, er habe ihm gleich gesagt, daß sein Material für einen solchen Beitrag nicht reichen würde - aber auch das Gedächtnis hoher Herren kann ja fehlen...)

Ich benütze die Gelegenheit (der Verspätung nämlich) noch, um auf Ihren letzten Satz einzugehen: Sollte dieser Augenarzt vdl. häufiger gesehen haben als Bonhoeffer und Zutt, die die Drogen-Hypothese entschieden abgetan haben? Freilich haben sie das Wrack im Prozeß selbst nur kurz erlebt und sich wohl zu sehr durch den Eindruck im persönlichen Gespräch bestimmen lassen, bei dem der Häftling natürlich, auch während der Prozeßwochen noch, seinen anormalen Schwächezustand eher zu überwinden vermochte. Ich habe Prof. Zutt kürzlich geschrie- <sup>(durch T.)</sup> ben, ihm auf die höchst einseitige Verwendung seines (u. B.'s) Gutachtens/auf- merksam gemacht u. dabei auch die Lücke der unerklärten physischen Schwäche - bis zur Empfindungslosigkeit: keine Reaktion, als der Mantel des RA Teichert ihm übers Gesicht streifte, dazu die laufende Nase, der zwischen die Knie gesunkene Kopf - zu bedenken gegeben. Antwort steht noch aus, aber für alle Fälle setze ich doch das Gutachten an die zweite Stelle des beiliegenden Bücherzettels; ich habe zwar Zutt nahegelegt, mir einen Sonderdruck zu überlassen, da ich nicht nach Tobias (der das Gutachten ja im Anhang vollständig bringt) zitieren u. den Zeitschriftenband nicht durch die Tübinger UB bekommen könne; in der großen Bayer-LB wird er ja wohl zu haben sein. (Zu Nr. 1 der Liste das Nähere im Brief an Dr. Hoch; die weiteren - Nr. 3-5 am 23.11. erstmals erbeten - in der Reihenfolge der Dringlichkeit.)

Nun aber noch ein Detail, das sozusagen amtlich zu entscheiden ist: Wie können und sollen die beiden vollständigen Sätze der Prozeßprotokolle erwähnt werden, auf denen die Damen Coenders bzw. (jetzt wohl) die Fernsehleute sitzen? Anonym als "im Privatbesitz u. darum der öffentlichen Benutzung nicht zugänglich" oder mit Andeutung "aus dem Nachlaß zweier Prozeßbeteiligter" oder gar mit Namensnennung (die damit verbundenen Argernisse hätten diese Besitzer ja eigentlich verdient)? Ist die Herkunft der institutseigenen Stücke anzugeben, das Fehlen der uns Fehlenden auch im DZA mitzuteilen, von der zu erwartenden Auskunft - vermutlich Fehlanzeige - Lötzkes über den Verbleib der Akten (Herr Hoch weiß Bescheid) Gebrauch zu machen? Und ist es, um im sowjetzonalen Zusammenhang zu bleiben, denkbar, auch eine dortige Prominenz wie Kurella anzuschreiben, der (Mit-Herausgeber der Erstausgabe der Dimitroff-Broschüre war und wohl allein noch sagen kann, wer - ob noch D. selbst oder...? - die dort abgedruckten Auszüge der "Stenogramme" so radikal ad usum Delphini umredigierte? Wenn ja, wer soll das machen - soll ich gar meine Tochter, derzeit Berliner Studentin, zu dem Genossen schicken?

Tobias hat ja von diesem - unfreundlich als Fälschung zu benennenden - Tat-

2. etas  
 4. Infinitiv  
 Argernis  
 nein  
 1. weiß nicht  
 2. nicht  
 3. soll  
 4. nicht

bestand nichts gemerkt, nichts merken wollen - er nimmt die Munition zum Beschuss der Gegner, wo er sie eben findet. Und ebenso die Bundesgenossen, solange zu fragen, ob sie wollen. Das gilt sogar für die höchste Prominenz, die er ins Feld führt, den amtierenden Bundesminister Lemmer als angeblichen Verfasser der Prozeßberichte in der NZZ. Ich habe mich dadurch auch selbst bis vor kurzem - vgl. noch den Brief an Herrn Hoch vom 21.12. - täuschen lassen, und erst die Erwähnung des Dr. Reto Caratsch in einem Antwortbrief F. Kuglers (Basel, Autor des Buches) erinnerte mich daran, daß der gleiche Mann schon in einem früheren Brief (Sommer 1960) der Zürcher Redaktion als der ständige Berlinkorrespondent des Blattes bezeichnet war; beim Nachsehen fand ich sogar noch, daß er "über alle mit dem Reichstagsbrand zusammenhängenden Ereignisse u. über den Prozeß in Leipzig sehr ausführlich berichtete". Ich habe für alle Fälle die NZZ noch einmal um Bestätigung gebeten; aber schon jetzt ist es mir so gut wie sicher, daß Tobias aus der von Lemmer - Leserbrief an den SPIEGEL, in Nr. 7/1960: "Zahlreichen Sitzungen.. als Vertreter einer angesehenen Schweizer Zeitung beigewohnt" - mitgeteilten Anwesenheit flugs die Autorschaft aller Prozeßberichte abgeleitet hat. So arbeitet der Autor des Standardwerks über den Reichstagsbrand...

Daß er sich auch im Dokumenten-Anhang nicht an die Usancen hält, kann nach allem nicht mehr wundernehmen. So vermerkt er bei den Akten nirgends, ob und wo sie schon publiziert worden sind. Da ich hier natürlich nichts greifbar habe und deshalb auch nicht noch einmal eigens nach Tübingen fahren kann, in Ihrer Bibliothek aber mindestens doch die Publikationsreihen (Doc. on German Foreign Pol. haben wohl mehr als "Akten z. Dt. Ausw. Pol.?" vorhanden sind, wäre beträchtlich Zeit gespart, wenn jemand von Ihrem Herrn oder Damen auf teil.

Blatt die etwaigen Angaben - bezw. Fehlanzeige - eintrüge. Einen Durchschlag schicke ich auch an Dr. Mommsen vom BA, denn auch die archivalischen Daten fehlen, ja der Leser erfährt nicht einmal, welche von den Nummern des Public Record Office zu welchem Stück des Anhangs gehört.

Soviel für heute - auch schon wieder mehr, als ich mir leisten kann...

Mit verbindlichen Grüßen

Ihr

J. J. J. J.

NS. - zur Bücherliste:

- 1) Was sofort gebraucht würde, im Brief an Dr. Hoch erwähnt.
- 2) Das Übrige größtenteils für zweiten Teil, Einzelnes aber auch für ersten, falls 15.2. überschritten werden muß.
- 3) Noch nicht bei allen Nummern ist nachgeprüft, ob ich sie selbst über UB Tübingen oder LB Stuttgart bekommen kann. Soweit sich das bei inzw. veranlaßter Nachprüfung ergeben würde, teile ich es zur Streichung von der Liste noch mit.

U  
Lemmer  
hat sich  
improvisiert  
in FAZ  
gegründet  
Zoll  
M... (in  
Büchel)  
Präparat

mir 3

X

Institut für...

Hans Schneider

ZS/R-7 / 03 II - 17  
Freudenstadt, 10.2.1962.

Herrn  
Dr. E. Krausnick  
Inst. f. Zeitgeschichte  
München

Institut für Zeitgeschichte	
Datum: 19. Feb. 1962	
Tgl.-Nr.	

*Frank*  
Lieber Herr Dr. Krausnick,

da ich nicht weiß, ob Herr Hoch morgen wieder zurück sein wird, geht dieser Zwischenbericht noch einmal an Sie selbst. Er muß zunächst - nach Prof. Rothfels, der sie am Freitag erhielt u. auch schon, sehr freundlich, beantwortet hat - die traurige Kunde überbringen, daß ich den 15.2. nicht einhalten kann. Nicht nur aus Gründen, die in den persönlichen (einschließlich den dienstlichen) Verhältnissen des Beauftragten liegen - auch die Sache selbst bewährt sich weiter als Hydra, und da man sie nicht, wie Gisevius als moderner Herakles, mit dem Feuer gerichtlicher Maßnahmen bekämpfen kann, muß ich schon die bisher erschienenen oder noch zu erwartenden Köpfe einzeln angreifen. Außerdem würde das Zusammenstückeln von unter verschiedenen Voraussetzungen - mit u. ohne Protokolle, nach u. vor Tobias - geschriebenen Teilen meines Konzepts, mit eilig angefliktem Schluß (u. das wäre die einzige Möglichkeit gewesen, noch in dieser Woche rund 30 Seiten zu liefern) schon in der Form nur ein unfertiges und leicht angreifbares Produkt ergeben können, was ich in der gegebenen Situation immer noch für das größere Übel, im Vergleich zu einer weiteren Verzögerung der Antwort auf Tobias, ansehen muß. Und vielleicht tun uns weitere Giseviusse doch den Gefallen, dem Triumphwagen dieses Autors ebenfalls einige Prügel in den Weg zu werfen, womit er zwar neuerdings an publicity gewönne, wir aber an Zeit, vielleicht genug, um ihn mit den stärkeren PS der besseren Argumente noch einzuholen..

*Abstimmt*  
Andernfalls freilich bin ich auch nach Herrn Hochs letztem Brief der Meinung, daß man schon vor dem Juli etwas unternehmen müßte. Stelle ich mir die Besprechung von Görlitz in der WELT (ich habe übrigens schon vor Herrn Hochs Brief kurz an ihn geschrieben - die Antwort war ebenso oberflächlich wie die Besprechung selbst), stelle ich mir das also in allen anderen Organen von ähnlicher Auflage und Reichweite vor, so sehe ich doch etwas mehr vor mir als bloß einen "Rummel", von dem sich die Forschung und vollends das Institut kühl distanzieren könnte. Wir können ruhig Herrn Görlitz - oder auch Dr. Mommsen in Koblenz, nach Lektüre der SPIEGEL-Reihe - als "grünes" Holz nehmen: was wird am dürrer der noch weniger kritischen, noch eiligeren Rezensenten geschehen?

*Brügel  
FA 2. ed  
Wohld grünic  
Haltend*  
Was ich mir denke, ist ja nicht eine sogenannte "Aktion" bei der gesamten Presse - das wäre allerdings ein Vorgang ohne Vorgang u. schon deshalb nicht opportun. Es würde m.E. durchaus genügen, der einen und anderen Redaktion, zu der persönliche Verbindungen bestehen, ein Licht aufzustecken; sind so dann

die ersten Warntafeln, in Gestalt kritischer Rezensionen, aufgestellt, werden die noch folgenden Besprecher von selbst vorsichtiger sein.

Einstweilen aber muß man warten, was aus Raastatt kommt - ich warte mit Spannung auf weitere Nachricht. Mir selbst bleibt ja noch genug zu tun, auch für Teil I: erst das gestern eingetroffene "Roedboek" aufzuarbeiten, dann in Überlingen die uns fehlenden 13 Protokolle zu studieren. Denn dort, das hat sich nun via Rothfels-Besson-Bausch ergeben, liegen sie, bei Haensel Vater, u. Haensel Sohn hat nach Rücksprache mit Bausch die Genehmigung zur Benützung in Aussicht gestellt; ich muß sie nur noch, was morgen geschehen soll, schriftlich und direkt in Berlin beantragen. Am besten nehme ich dazu die beiden freien Tage, die wir - die Schule - auf den 5./6. März gelegt haben (es gibt da, außer den von oben festgelegten Ferien, noch ein paar "bewegliche Feiertage" pro Schuljahr), samt vorhergehendem Wochenende. Als Dienstreise kann das doch, ebenso wie die Fahrt zu Dr. Lepsius in Baden-Baden, eingereicht werden?

In der Beilage finden Sie noch eine ergänzte Ausgabe des Dokumentenfragebogens; aus Bracher-Sauer-Schulz konnte ich selbst noch einiges nachtragen. In diesem Zusammenhang die Frage: Kommt eigentlich Serie A der deutschen Ausgabe der AA-Akten endlich in Gang, kann man womöglich schon gedruckte Nachweisungen aus 1933 ankündigen?

Zum Bücherzettel, nach Rückfrage in Tübingen, die angekündigte Präzisierung: Nr. 1 (Roedboek) habe ich ja, Nr. 5 (Knickerbocker), 13 (Schmidt), 14 (Flechtheim), 19 (Czech-Jochberg) können, wenn es klappt, aus Tübingen beschafft u. deshalb gestrichen werden. Dabei noch, wieder zur Korrektur an Tobias, eine Frage ad personam, Nr. 13 nämlich: Ist nicht Schmidt-Hannover inzwischen gestorben?

Für heute mit den besten Grüßen, auch an Herrn Hoch, falls vorhanden,

Ihr

Gauck Gauck

ja  
xyg  
11/2

Institut für Zeitgeschichte

16.2.1962

Herrn Oberstudienrat

Hans Schneider

Freudenstadt  
Schwanenstraße 25

Dr. Ky/Ca  
die Reaktionen nicht auf unseren seitlichen  
100 als bare Münze  
Lieber Herr Schneider!

Das Sie mich nicht vertie sind, ist mir nach Erwägung aller  
Vielen Dank für Ihre Briefe vom 2. und 10.2.62 über das  
Benehmen von Herrn Lissigkeit und anderen ich umlich, wie Sie (richti-  
gige vermuten, nicht LIES wäre, wenn nicht seine eigener Vorteil  
in Frage kommt, wohl der erste, der sich über eine "großzü-  
gige" Verwendung öffentlicher Gelder (für im ganzen so dürfti-  
ge Aussagen) aufregen würde. Allerdings, lieber Herr Schnei-  
der, habe ich auch das Empfinden, daß man die gewünschten  
Zeugen auch mittelbar und im Unterton nicht so starkem "Druck"  
aussetzen sollte, wie Sie es im Falle Lissigkeit und Vogt ta-  
ten. Ich fürchte, man erreicht damit das Gegenteil des Er-  
strebten, zumal wenn, wie bei Herrn Lissigkeit, auch noch  
das Geltungsbedürfnis bzw. Kompensationsbedürfnis so stark  
mitspielt. Deshalb gebe ich auf die "erfüllten Hoffnungen"  
gar nichts. Wie ich weiß, hatte Lissigkeit tatsächlich hier  
Vorbehalte hinsichtlich einer Verwendung seiner Äußerungen  
gemacht.

Die beiden Sätze der Prozeßprotokolle zitieren wir einfach  
unter der Signatur des Institutsarchivs. Die Herkunft der  
institutseigenen Stücke wird nicht genannt. - Herr Lötze  
weiß über den Verbleib der fraglichen Akten angeblich nichts.  
An Kurella würde ich direkt schreiben, um getan zu haben,  
was man kann.

Zur Angelegenheit Lemmer/NZZ: Sie finden in der Anlage  
die im ganzen doch zurückhaltende Besprechung von Bitzer über  
Tobias. Sie können Bitzer und auch Lemmer selbst anschreiben,  
um Klarheit zu gewinnen, oder auch mit Entwurf für letzteren  
schicken.

Der letzte Absatz Ihres Briefes wird von uns erledigt.  
Die englische Ausgabe der deutschen Akten bringt nicht mehr  
als die deutsche. Das wäre ja schlimm. Die deutsche Ausgabe  
läßt wohl noch auf sich warten.



Hans Schneider

Herrn  
Dr.H.Krausnick  
Inst.f.Zeitgeschichte  
München

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 27. Feb. 1962			
Kr			

B  
H  
L

Lieber Herr Dr.Krausnick,

herzlichen Dank für den Brief vom 16.2. - auch wenn er mir mit seiner Beilage einen harten Stoß versetzt hat, den ich, wie Sie sehen, erst einmal habe verdauen müssen. Gewiß, mit dergleichen war zu rechnen, seitdem wir wissen, daß der Verlag seinen Werbefeldzug mit Hilfe der Druckbogen schon im November begonnen hat; gewiß, es hätte noch schlimmer ausfallen können (und es wird auch noch Schlimmeres, noch kritiklosere Lobpreisungen des neuen Standardwerks über den Reichstagsbrand geben). Sie verzeichnen die Bitzer'sche Rezension mit spürbarer Erleichterung, als "im ganzen doch zurückhaltend", und das kann ich verstehen; ich bin ja bisher der einzige, der das volle Ausmaß der Mystifikation des Publikums durch Herrn Tobias unmittelbar und drastisch vor Augen hat. Auf das psychologische Problem des Autors selbst will ich hier nicht erst eingehen; ihn mit Gisevius und Schulze-Wilde schlicht als Fälscher zu qualifizieren, wäre zu einfach, so naiv es auch ist, ihm die Eigenreklame so vorbehaltlos abzunehmen: "Es geht dem Autor einzig und allein um die historische Wahrheit." (In Wirklichkeit, und das kann ich mit vielen Beispielen mühelos nachweisen, ist es ihm seit langem nur noch um seine "Wahrheit" zu tun.) Was heute, angesichts der Fehlleistungen von Görlitz und Bitzer, in erster Linie zu bedenken ist, ist dieses: Die Vorbehalte, die noch "noch!" gemacht werden, liegen auf dem gleichen Felde, wo auch wir "im jetzigen Stadium jedenfalls" uns zurückhaltend zu äußern haben: bei der politischen Interpretation und Wertung der Fakten; da aber, wo sich die Forschung auf sicherem Boden bewegen kann, in der Ermittlung der im Prozeß erhobenen Fakten selbst, gerade da haben sich die Rezensenten dem neuen Mythos mit Haut und Haaren ergeben!

Die Rechtsrichter "klammerten sich an die Aussagen jener Sachverständigen, die die nazistische Version... bekräftigten.." Sie schlossen "systematisch" die Sachverständigen aus, die "eine gegenteilige Meinung vertraten" u. darum "wird für immer" der "dunkle Fleck auf dem Bilde der deutschen Justiz bleiben"... wahrhaftig, da kann Tobias zufrieden sein; aber das eine ist so falsch wie das andere "weder haben die dann mit Namen genannten Experten (Brüning und Ritter) das gesagt, was ihnen Tobias zuschreibt, noch haben die Richter ihr Urteil allein auf die "Behauptungen" des Dr.Schatz aufgebaut oder ist gar ein Widerspruch zwischen seinen Ergebnissen und denen der anderen Sachverständigen konstruierbar. Dieser selbst aber, der "skurrile" (so schon Görlitz!) Chemiker, der "geltungsbedürftige Besserwisser" mit seinen "unrealistischen, aber auch völlig verantwortungslosen Kombinationen" - der ist doch wenigstens echt? Prüfen Sie sich selbst, lieber Herr

Krausnick, machen Sie das Experiment mit Ihren Kollegen, mit wem immer Sie wollen: waren Sie nicht selbst geneigt, muß nicht jeder - NBI - unvoreingenommene Leser einer solchen Besprechung, geschweige das Buches selbst, geneigt sein, zu glauben, daß daran doch etwas Wahres sein müsse? Würde man es für möglich halten, daß dieser Schatz nichts ist als ein Popanz, den man freilich leicht mit ironischen Pfeilen beschießen und im Feuer sittlicher Entrüstung verbrennen kann? Hätte er gesagt, was er nach T. gesagt haben soll, hätten Zeugenaussagen und polizeiliche Feststellungen vorgelegen, die einen anderen Hergang der Dinge beweisen, hätte - hätte - aber das alles existiert nur in der neuen Legende, die dieses Buch etabliert. Gewiß bietet auch der wirkliche Schatz der wirklichen Kritik noch Blößen genug, gewiß ist es eine nicht mehr gutzumachende Unterlassung des Gerichts gewesen, daß seine erst während der Verhandlung gemachten Befunde - nicht weil sie mit anderen im Widerspruch wären, sondern weil sie neu waren - nicht nachgeprüft worden sind; wäre das geschehen, dann gäbe es heute für einen Tobias nicht einmal den Schein einer Chance. Aber diese - mit einem Chemiker eingehend erörterten - Einwände hat T. nicht einmal gesehen; sein Bild hat nicht einmal den Wahrheitsgehalt der Karikatur. (Und außerdem hängt der Nachweis unbekannter Mittäter keinesfalls von der Zusatzfrage ab, ob sie - nach Schatz - mit Phosphor oder mit anderen Zündmitteln gearbeitet haben.)

So geht es dann weiter: Die wichtigeren Zeugen und Prozeßbeobachter - Kugler, Reed, de Jongh - haben nicht das gesagt, was T. mit Hilfe verstümmelter Zitate beweisen will, so weiter bis heute: der Berliner Branddirektor dementiert energisch, was er, S. 527, oben zugestanden haben soll, und die Lemmer'schen Berichte in der NZZ sind nicht von Lemmer, sondern von Caratsch. In der FAZ allerdings liest man davon nichts; wohl aber ist nur zu deutlich zu sehen, wie weit auch der Bundesminister der Faszination schon erlegen ist - und dem Wunsch, es ja schon immer gewußt zu haben.. Soll das nun wirklich so weitergehen, ein halbes Jahr lang, ohne daß die Wahrheit den Mund aufzutun wagt? Sollen noch mehr Zeitungen und Rezensenten von Rang und Namen in die Lage gebracht werden, sich auf einen Irrtum festzulegen, den sie später ehrlicher Weise dementieren müßten? Die Erfahrung - auch die meine mit Görlitz - lehrt ja, daß man soviel Selbstüberwindung durchaus nicht von jedem erwarten kann.

Auf die Gefahr hin, als eigensinnig und unbelehrbar zu erscheinen, muß ich also noch einmal ad melius informandum papam appellieren, bei Ihnen wie bei Herrn Prof. Rothfels, dem ich aus dem unabweisbaren Grund der Zeitökonomie einen Durchschlag dieses Briefes beilegen darf. (Er wird ihn also mit gleicher Post erhalten.) Meine Vorstellung war ja auch nicht, "die" Redaktionen zu alarmieren, sondern einzelne in Frage kommende Rezensenten freundschaftlich zu warnen und, noch besser, auf den Weg einer echten "Kritik" zu weisen. Dazu bedürfte es nicht einmal - wenn das wirklich unter allen Umständen vermieden werden soll - eines Verfahrens, das vorzeitig (wie man einst bei Preußens sagte) "die Stellung verrät". Ein solcher Kritiker bräuchte "unser" Material u. meine kommende Publikation mit keinem Wort zu erwähnen: bei einiger Aufmerksamkeit findet man in Tobias' dickem Band genügend Anhalte

punkte zu kritischer Reserve. Vor allem das Faktum, daß Tobias zu den angeblich "greifbaren" Protokollen, mit Ausnahme der sechs fotokopierten, nicht gegriffen, sondern gedruckte Wiedergaben benützt hat, die ihrer Natur nach nicht authentisch sein können, darunter "über ganze Seiten" die mit bloßen Auge als Propaganda-Instrument kenntliche Dimitroff-Broschüre (was zwar im Text verschwiegen, im Register aber dennoch zu erkennen ist). Weiter "u. noch gravierender" - daß auch den ihm vorliegenden Protokollen <sup>mehrfach</sup> / der - besser verwendbare - Zeitungstext vorgezogen wird. Auch der Vergleich des vollen Texts der "Dokumente" (im Anhang) mit ihrer Benützung im Text ist lehrreich genug, von den Formlia selbtherrlicher Retuschen "die nur im Ausnahmefall drucktechnisch sichtbar gemacht sind" - über die Einseitigkeit der Auswahl der Zitate bis zur nicht minder eigenwilligen Interpretation. Auch der Übersetzer T. macht sich selbst verdächtig, vor allem, indem er van der Lubbe in wohlgefügtten Sätzen reden bzw. schreiben läßt; sogar die eine und andere Übersetzungspanne "es gibt äußerst drastische Beispiele darunter" - läßt sich selbst ohne Kenntnis des holl. Originals wahrnehmen. Dazu kommen Lücken und Fehler der Sachargumentation, die wieder schon aus Tobias' eigenem Text "mit Anhang" deutlich werden, die fehlende Erklärung der Wahrnehmungen des Brandzeugen Klotz etwa, oder die schon grotesk unmögliche Erklärung derjenigen des Zeugen Scranowitz als optische Täuschung (Spiegelung des einen - nach T. - realen Feuers auf den Pulten).

Natürlich würde nur ein genauer Leser dergleichen selbst wahrnehmen, und daß dies die Herren Journalisten am wenigsten sind, wissen wir - und würde es sich schon deshalb empfehlen, daß er sich "durch mich" einweisen ließe. Er, der "echte" Kritiker also, bekäme diese Hilfestellung "wenn es bei der bisherigen Sprachregelung des Schweigens unsererseits bis zum Sommer bliebe" - noch gratis und franko, könnte sie sogar mit gutem Gewissen annehmen, da der Helfer selbst Diskretion zur Bedingung machte. Und er gewänne, gerade auf dem dunklen Hintergrund der Görlitz, Bitzer und Genossen, die Chance, sich selbst als ein besonders wacher und heller Kopf auszuweisen - mit der sicheren Anwartschaft auf die nachfolgende Bestätigung seines Scharfsinns durch die "nunmehr auf die Quellen selbst gestützte" Darstellung in der Fachzeitschrift. Sollte das wirklich nicht eine reale und verlockende Chance sein? Freilich müßte man einen solchen Mann "oder besser noch zwei" unverzüglich einladen, ehe noch auch er u. sein Blatt sich festgelegt haben; daß die Verbindungen des Instituts nicht ausreichen sollten, um den einen oder anderen Kandidaten zu finden und zu interessieren, könnte ich mir schwer vorstellen.

Bleibt die Frage, ob und wie die schon eingetretenen Pannen, insonderheit die noch relativ frische in der FAZ, repariert werden <sup>können</sup> / und sollen. Ich bin bereit, falls es gewünscht wird, auch das zu übernehmen - aber es würde, unvermeidlicherweise, die offene Kriegserklärung bedeuten, mit Berufung auf die Quellen und damit auch auf meinen Auftrag (und Auftraggeber); daß andererseits eine solche Richtigstellung, selbst nur als Leserbrief, einschlagen würde, dafür kann ich nun wirklich jede Gewähr übernehmen. Würde dagegen "wie das ja schon einmal, in der ZEIT, geschehen ist" - das Institut selbst, oder auch die Redaktion der Zs., eine Erklärung in der FAZ

bringen, so könnte diese wesentlich kürzer und, sagen wir, unverbindlicher sein. Sie könnte, an jenen früheren Leserbrief anknüpfend, daran erinnern, daß eine eigene Untersuchung i.A. des Instituts in Arbeit sei, hinzufügen, daß sie - nach Überwindung der beträchtlichen Schwierigkeiten der Quellenbeschaffung - nunmehr vor dem Abschluß stehe, u. vielleicht das Bedauern darüber andeuten, daß Tobias ohne ausreichende Quellenbasis publiziert hat.

Es steht mir nicht zu, mehr über Form und Inhalt einer solchen Erklärung zu sagen; ich wollte nur zeigen, daß der Gedanke immerhin praktikabel ist (u. wäre natürlich auch bereit, mich zu einem etwa erwogenen Text zu äußern, falls die Besorgnis bestehen sollte, er könnte zuviel - oder zuwenig - versprechen). Dies aber darf ich noch, quasi als simpler Bundesbürger, hinzufügen: Der - etwa seitens Tobias, SPIEGEL u. Co. denkbare ~~Einwand~~, das Institut würde mit einer solchen Stellungnahme seine Kompetenzen überschreiten, in ein schwebendes Verfahren eingreifen, sich eine Autorität anmaßen u. dgl., wäre a limine auszuschließen - wozu anders sind denn diese Institute als öffentliche Institutionen geschaffen worden, wenn nicht, um in der öffentlichen - u. so oft von wenig Berufenen geführten - Diskussion der jüngsten Vergangenheit eine beratende und lenkende Funktion, ja - eine Autorität auszuüben?

Zum Schluß noch das Nötigste zu den Einzelfragen in Ihrem Brief:

1) Der Fall Lemmer-NZZ ist an sich sachlich vollkommen klar, nämlich durch den erwähnten Brief aus Zürich an mich vom 17.7.1960; die Redaktion hätte sich damals bestimmt nicht so geäußert, wenn Dr. Caratsch in Wirklichkeit von L. gemachte Berichte nur mit seiner Chiffre gezeichnet, d.h. getarnt hätte. Ich werde trotzdem bald in Zürich monieren, um in diesem Punkt - der natürlich T. besonders belastet - sicher zu gehen. Daß Lemmer selbst der FAZ gegenüber den Tatbestand nicht klar gestellt hätte, ist schwer zu glauben; aber vielleicht hat er - aus Rücksicht auf Tobias? - gewünscht, daß dies nicht mit abgedruckt werde? Hätte ich an ihn zu schreiben, würde ich unterstellen, daß die Redaktion für dieses Verschweigen verantwortlich ist. Im übrigen würde - und wird - Lemmers Interesse an dieser ihm angetragenen Vaterschaft wesentlich nachlassen, wenn er wüßte, bezw. später erfährt, daß dieses Kind seinem Erzeuger durchaus nicht nur Ehre macht (vgl., u.a., "Schein u. Wirklichkeit" auf der ersten Seite). Was aber die in der FAZ tatsächlich abgedruckten Sätze betrifft, wäre ihm, bei allem schuldigen Respekt, zu sagen, daß sie nur bestätigen, was schon sein Leserbrief im SPIEGEL indirekt sagte: daß er manche der wichtigsten Sitzungen, hier vor allem die 22., mit der Erstattung der Sachverständigengutachten, versäumt hat. Sind die Beziehungen des Instituts zu ihm gut genug, um eine Erklärung mit einem solchen doppelten Dementi zu erlangen? Ein gewöhnlicher Bundesbürger hätte diese Chance wohl kaum. Aber erwünscht wäre es schon, der Tobias-These die erschlichene Autorität eines aktiven Ministers entziehen zu können.

2) Der Vorgang Lissigkeit hat sich Ihnen, da nur mit den letzten Stücken des Briefwechsels, in einer gewissen Einseitigkeit präsentiert; die früheren würden zeigen,

daß ich den unzuverlässigen Partner lange genug mit Langmut und ohne jeden Druck behandelt habe, bis schließlich nur noch die harte Tour übrig blieb. Aber Sie sagen nicht, was nun geschehen soll, insbesondere ob Ihnen dieser mittlere Weg, Erwähnung auf Grund der Gewehr-Gisevius-Akten und - indirekte - Bloßstellung seines Geschäftssinns durch Niedrigerhängen seiner jetzigen Weigerung - gangbar scheint, oder ob Sie dabei bleiben wollen, sie zu übergehen. Das muß ja Ihre Entscheidung bleiben, denn zu Ihnen ist L. damals gekommen; ich wurde erst später zugezogen u. habe deshalb auch seinen Vorbehalt - den ich nicht in Zweifel ziehen will - nicht selbst gehört. (Um Rückgabe des Schriftwechsels wird noch gebeten.)

3) Akten u. Protokolle: Daß das Tauschgeschäft mit Potsdam nicht publik gemacht zu werden braucht, war auch meine Meinung. Wohl aber die Fehlanzeige bezüglich der verschwundenen Akten - die ich übrigens nicht anders erwartet hatte. Es geht ja nicht, daß wir über die Quellenlage weniger sagen als Herr Tobias deshalb war auch der neue Angriff auf Vogt (u. auf Lersch) unerlässlich - wobei es mir natürlich bedeutend lieber ist, daß Sie das selbst übernommen haben. Ich würde auch kein Bedenken sehen, in der gleichen Anmerkung mitzuteilen, daß das DZA auch die Protokolle nicht vollständig besitzt. Was aber die fehlenden achtzehn betrifft, so hat es schon wieder einen Rückschlag gegeben: Haensel antwortete mir, inzwischen habe Mansfeld "das Material" an eine interessierte Filmfirma verkauft; er werde aber diesen unseren Wunsch mitteilen und "hoffe", daß sie die Benützung in der vorgesehenen Weise gestatten werde. Da er dies schon früher einmal in Aussicht gestellt hat, ohne dem von sich aus die Tat folgen zu lassen, habe ich jetzt Herrn Dr. Hoch gebeten, bei seinem Berliner Aufenthalt für alle Fälle nachzustoßen.

Offen blieb ja auch die Frage Schmidt-Hannover; sollte der je doch noch am Leben sein, müßte er natürlich dringend interpelliert werden, speziell in Sachen KPD-Verbot, worüber er sich in seinem Buche ja ausschwig. Auch Papen könnte, gerade nach der Behandlung der Doppelfrage KPD-Verbot u. Reichstagsauflösung durch Schmidt - der praktisch die anderen "bürgerlichen Minister" beschuldigt, Hugenberg im Stich gelassen zu haben - daran interessiert sein, etwas mehr zu sagen, als er früher hat drucken lassen. Im übrigen wird es, nach der relativ breiten und dokumentarisch gestützten Behandlung der politischen Zusammenhänge bei Tobias, ohne eine neue Archivreise nach Koblenz - Durchsicht des Gesamtbestands Reichskanzlei aus dem ersten Quartal 1933 - nicht abgehen; aber das kommt erst im zweiten Teil meiner Arbeit zum Zug, kann also zurückgestellt werden.

Ebenso eine Frage, die ich, damit sie nicht untergeht, doch lieber gleich vorbringe; sie richtet sich an Ihre - u. der damals, am 21.6.1955, mit Anwesenden - persönliche Erinnerung. Wissen Sie noch - "Herr Dr. Krausnick leitete das Colloquium", heißt es in der, leider recht kurzen, Niederschrift Dr. Wolffs -, der Besuch Rauschnings in Ihrem Hause? Wolff hat den Inhalt auch in seiner gedruckten Darstellung verwandt u. damit Tobias neue Gründe geliefert, die Zuverlässig-

keit dieses Kronzeugen, mindestens die seines Gedächtnisses, in Zweifel zu ziehen; siehe jetzt den Effekt in Bitzers Rede von R.'s "leichtfertigen Äußerungen". Nun war aber der damalige Protokollant Wolff, genauer: sein Aufnahme- und Merkvermögen (das Protokoll wurde zwei Tage später aus dem Gedächtnis niedergeschrieben) noch älter als der Befragte, u. man muß durchaus an ein Mißverständnis seinerseits denken. Es handelt sich speziell um die Frage: Wie wurde jene Göring-Szene beendet, wer hat ihm ein Zeichen gegeben, wegen Gegenwart eines Außenstehenden - eben Rauschings - mit seinen Enthüllungen aufzuhören? Um Sie nicht zu beeinflussen, sage ich nicht, wie sich R. selbst damals - nach Wolff - u. später (in Briefen an Tobias u. mich) dazu geäußert hat, u. bitte auch, es nicht in APZG nachzusehen, sondern nur Ih u. der übrigen Gesprächspartner Gedächtnis zu befragen; vielleicht hat es doch etwas aufbewahrt. (Ein zweites Detail dagegen kann ohne psychologische Feinassen vor gelegt werden: Kann Ihre (u. Ihrer Kollegen) Erinnerung Wolffs letzten Satz - die Frage wie die Antwort - bestätigen -: "Auf meine Frage, wen er für den Brandstifter (!) halte, sagte er, Hitler selbst"?)

Wie gesagt, das hat noch etwas Zeit, bedarf ja auch ruhiger Überlegung. Aber ich habe auch noch aktuellere Kopfschmerzen übrig, die als Punkt 4 und 5 nachzutragen wären:

4) Literatur: Die Abteilung Bibliothek hat mich bezüglich der von ihr nicht zu befriedigenden Wünsche an die zuständige UB u. deren Fernleihverkehr verwiesen. Es sei ferne von mir, diese korrekte Haltung zu tadeln - aber Sie wissen wohl, wie es bei einer UB heute zugeht, wie lang man, zumal als Außenseiter u. erst in zweiter Linie Berechtigter, zu warten hat, schon bei Titeln, die die UB zwar besitzt, aber ausgeliehen hat, erst recht bei von auswärts bestellten. Könnten es also nicht Sie, oder einer Ihrer Herren, noch einmal auf das eigene Gewissen nehmen, wie zu meinen Gunsten schon zweimal (Reed, aus Göttingen; de Jongh, aus Amsterdam) geschehen? Ich könnte in jedem Fall, wenn gewünscht, so gut wie umgehende Rückgabe versprechen, handelt es sich doch nicht um neue Forschungsabsichten, sondern fast nur ums Verifizieren.

5) Im gleichen Zusammenhang, als nun wirklich allerletzter Punkt: Dimitroff-Kurella. Da Schulze-Wilde irgendwo (in den Akten Gewehr-Gisevius) vermerkt, es gebe Unterschiede zwischen Erstdruck (1935) u. Zweitdruck (1946, hier vorhanden), wäre es wichtig, auch jenen einzusehen; kann er beschafft werden? Und wie darf ich Ihren Satz über Kurella verstehen: "...würde ich direkt schreiben.."? Heißt das: Sie, an meiner Stelle, würden, das heißt aber, ich solle es tun, oder wären Sie selbst bereit - das hätte wenigstens eine bescheidene Chance..?

Daß diese Epistel nicht am gleichen Tag begonnen und beendet werden konnte, vielmehr erst am zweiten, Donnerstag also hinausgeht, werden Sie verstehen; aber es war wohl doch richtiger, alles hereinzunehmen, was im Augenblick ansteht. Mit Herrn Pro Rothfels werden Sie - oder er mit Ihnen - sich wohl übers Telefon in Verbindung setzen; für mich kommt es ja nicht darauf an, von wem ich dann Antwort erhalte.

Mit höflichen Grüßen

Ihr

G. Heide

E

2. 3. 62

Herrn

Kr/Bz

Oberstudienrat Hans Schneider

Freudenstadt

Schwanenstrasse 25

Lieber Herr Schneider!

Zunächst kurz folgendes: Bundesrichter Lersch ist zwar krank, hat uns aber schreiben lassen, daß er versuchen würde, schriftliche Fragen von uns zu beantworten. Von Tobias kenne er nur die "Spiegel"-Artikel, die ihm "so wenig historisch fundiert erschienen wie etwa die Darstellung von Gisevius". Das ist immerhin kritisch gegenüber Tobias.

Würden Sie uns bitte mit einem, unter den gegebenen Umständen nach Möglichkeit bescheidenen Fragebogen antworten, den ich dann weitergebe?

Schmidt-Hannover, lebt unseres Wissens noch. Was müßten wir an Kurella schreiben, wenn wir es selbst tun sollen?

Mit den besten Grüßen für heute

Ihr



Anspr. ft Schmidt/Hannover:  
Insel Sylt, Maus Bünschien

Herrn  
Hans Schneider  
Oberstudienrat

729 Freudenstadt  
Schwanenstraße 25

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 28. Mai 1962			
Kv		1047	

23.5.1962  
Be/lu

Sehr geehrter Herr Schneider,

Ihr Brief vom 6.5. hat uns insofern überrascht, als uns nichts von Gesprächen mit Herrn Dr. Haensel über die 18 Protokolle zum Reichstagsbrand von 1933 bekannt ist. Auch ist Herr Dr. Haensel von sich aus nicht an uns herangetreten, um über dieses Material mit uns zu sprechen.

Da es uns nicht ausgeschlossen schien, daß eine Fühlungnahme des Instituts für Zeitgeschichte mit Herrn Dr. Haensel das Mißverständnis ausgelöst haben könnte, dies geschehe im Auftrag des Verlags, haben wir uns inzwischen auch mit den Herren vom Institut über diese Frage unterhalten. Von dort bekamen wir die Auskunft, daß unsere Annahme keineswegs zutreffe. Es ist uns also nicht ganz klar, worauf der Hinweis von Herrn Dr. Haensel basiert.

Wir möchten noch hinzufügen, daß wir eine Veröffentlichung der Protokolle zum Reichstagsbrand nur in Verbindung mit dem Institut für Zeitgeschichte in unser Programm einbeziehen könnten. Wir selbst möchten in dieser Sache keine Initiative ergreifen. Es wäre etwas anderes, wenn das Institut für Zeitgeschichte ein derartiges Quellenwerk in seine Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte einbeziehen möchte.

Mit den besten Grüßen  
DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT GMBH

ppa.  
(E.Kurz) (F.Berner)

P.S. Einen Durchschlag dieses Schreibens schicken wir zur Kenntnisnahme an Herrn Dr. Krauanick vom Institut

Hans Schneider

Freudenstadt, 13.6.1962.

Herrn  
 Dr. Helmut Krausnick  
 Inst. f. Zeitgeschichte  
 München



Lieber Herr Dr. Krausnick,

hoffentlich haben Sie die Pfingsttage für echte Entspannung von den Strapazen der letzten Wochen - darunter das Marathongespräch am Telefon vom Freitag - nützen können, klüger als der Referent für den Reichstagsbrand in Freudenstadt. Mich hat die Hydra - mit kurzen Spaziergangspausen - auch in diesen Tagen in Atem gehalten: Erst erneuerte der Brief Herrn Mommsens die Gefahr, daß die erste Äußerung aus dem Kreis des Instituts, nach Monaten des Schweigens, doch wieder Wasser auf Herrn Tobias' Mühlen leiten könnte; dann galt es, die vereinbarte schriftliche Aktion in Holland so vorzubereiten, daß der Erfolg hinter dem, was ich selbst an Ort und Stelle zu erreichen gehofft hatte, nicht allzu sehr zurückbleiben würde. Daß ich für den nun erlangten Zeitgewinn einen beträchtlichen Preis an zusätzlicher Arbeit, nicht zuletzt Schreibaarbeit, würde zahlen müssen, war mir sofort klar, als Sie den Vorschlag machten - nur hatte ich sie mir, wieder einmal, so umfänglich denn doch nicht vorgestellt.

Vor allem ein eigener Brief an den Partner in Amsterdam stand zuerst nicht auf dem Programm. Da ich aber ohnedies Herrn Fraenkels Grüße weiterzugeben hatte, schien es mir besser, die Gelegenheit zu benützen, um ihn persönlich in der Sache anzusprechen und zu engagieren, die ja nun einmal ganz und gar nicht die seine ist. Ein wenig habe ich dabei - zumal im letzten Teil des Briefes - auch an den Nutzen solcher Stützung für den eigenen endgültigen Text gedacht, ein wenig auch an die Mitleser in München und deren Vorstellungen vom bisherigen Ertrag meiner Tätigkeit. Denn es hat mir, mag dies im weiterlaufenden Gespräch auch untergegangen sein, schon einen kleinen Schock versetzt, daß mir da offenbar die Absicht zuge-  
 traut wurde, meine Publikation mehr oder minder auf einen Katalog der Fehler der Gegenseite zu beschränken, eine Art Auszug aus "Schein und Wirklichkeit" drucken zu lassen - habe ich eigentlich, schriftlich und persönlich, einen so, sagen wir, verstiegenen Eindruck in Ihrem Kreis gemacht? Mußte man mir wirklich (auch in Herrn Mommsens Brief klang das an) erst klarmachen, daß es mit der Nachweisung formaler Mängel bei Tobias nicht getan, die materiale Widerlegung (und Begründung der Gegenthese) die eigentliche Aufgabe ist?

Die Materialbestellung im Bundesarchiv bedarf ja wohl keiner Geburtshelferdienste von meiner Seite mehr. Wenn ich dem dortigen Mommsen demnächst schreibe, um mir - zur Verifizierung einiger Zitate im eigenen Text und einiger bei Tobias - noch einmal einen Band der Sack'schen Handakten (dazu zwei weitere Fotokopien) nach Freudenstadt zu bestellen, darf ich doch auf unsere Abmachung bezüglich des Bestandes Neue Reichskanzlei verweisen?

Für heute mit dem besten Gruß

The ...

Hans Schneider

25.6.62

Herrn  
 Oberstaatsanwalt Hann. Schneider

Hr. Nr./No

72. Wormsstadt  
 Schwanenstr. 25

Lieber Herr Schneider!

Herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen und guten Ratschläge vom 13.6.62. Sie können überzeugt sein, daß Ihnen hier niemand zugetraut hat, Sie sollten Ihre Publikation mehr oder weniger auf einen Katalog über formale Fehler usw. von Herrn Tobias beschränken. Ich habe auch bemerkt, was der Eindruck ist, daß Sie sich mit der Aufzählung der Übersichts "Wahrheit und Wirklichkeit" einer Sache unterziehen, die nicht im rechten Verhältnis zu ihrem bestmöglichen Ertrag steht und die vor allem einen Zeitverlust bedeutet, den die Sache nicht mehr wert ist.

Demit komme ich zum eigentlichen Zweck und Inhalt meines Briefes. Ich glaube Ihnen, lieber Herr Schneider, nicht zuviel sagen zu müssen, da Sie die Umfang und Schwierigkeit Ihrer Arbeit und der damit verbundenen Arbeitsaufwand mit sich selbst abwägen. Die Dinge sind so, daß eine weitere Verzögerung unserer Zeitschrift um Monate den Ruf unseres Instituts schaden würde. Der mögliche Publikationstermin ist bereits gegenwärtig erst das Oktoberheft unserer Zeitschrift. Wenn ich Ihnen erläutere, daß unser Leser an ein Erscheinen des jeweiligen Heftes erst im Laufe des vorgesehenen Monats gewöhnt sind, so ergibt sich selbst dann, daß wir das Manuskript Ende Juli in Druck geben müssen. Wir brauchen aber auch Zeit, um Ihr Manuskript mit der Aufmerksamkeit zu lesen und zu prüfen, welche die Natur des Themas und die Kritik erfordern, mit der seine Behandlung durch uns in der Publizistik zu rechnen hat. Es wird Ihnen ja bekannt sein, daß wir ohnehin kein Manuskript veröffentlichen, das nicht von Herausgebern und Schriftleitung akzeptiert ist.

tiert worden ist. Vielleicht ließe sich dieser Prozeß allerdings abkürzen, wenn Sie uns Ihr erstes Roh-Exposé übersenden würden. In diesem ersten Teil sollte ja wohl die Widerlegung der Tobias-These der Alleintäterschaft von der Lubbe behandelt werden. Ich muß Sie, lieber Herr Seidewitz, daher ebenso herzlich wie dringend bitten, den gegenwärtig von Ihnen erreichten Wissensstand jetzt einmal als "endgültig" zugrunde zu legen, die Niederschrift rücksichtslos hinauf aufzubauen und sie uns bis zum 25.7. vorzulegen. Daß wir bei der Veröffentlichung an unseren durchschnittlichen Maximalumfang von 30 Druckseiten gebunden sind, ist Ihnen sicher aus Ihrem Gespräch mit Professor Rothfels bekannt.

Die Angelegenheit von der Leeuw wird von Herrn Dr. Hoch bearbeitet und hoffentlich zu den gewünschten Folgen führen.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich  
Ihr

(Dr. H. Krausnick)

Hans Schneider

Freudenstadt, 4.7.1962.

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Inst. f. Zeitgeschichte

München

Institut für Zeitgeschichte		
Eingeg. am: 8. Juli 1962		
K/Ka	V	7.11


Lieber Herr Dr. Krausnick,

Besten Dank für Ihren freundlichen Brief - wenn er mir auch, suaviter in modo, fortiter in re, eine recht böse Überraschung bereitet hat. Denn ich hatte bisher, auf Grund der früheren Termingespräche mit Prof. Rothfels, damit gerechnet, den Juli noch ganz zur Verfügung zu haben und seine schon schulfreie letzte Woche (es ist sogar ein wenig mehr) für die nun endlich einmal ungestörte Ausarbeitung des Textes selbst - zu dem bisher nur Teile vorliegen - nützen zu können. Es ist ja, wie ich aus gleichem Anlaß im abschriftlich auch Ihnen bekanntgemachten Brief an den eigentlichen (die Tübinger Magnifizenz fällt praktisch aus) Herausgeber der Zs. betonen mußte, leider nicht so, daß mir ein durch Terminverschiebung erzielter Zeitgewinn unverkürzt für die Fortsetzung der Arbeit am Reichstagsbrand verfügbar wäre; ich muß sie vielmehr jeweils auf Wochen unterbrechen, um die inzwischen angehäuften Berge dienstlicher Arbeit (Korrekturen, Vorbereitung, Bibliotheksgeschäfte) wieder abzutragen. Das gilt, in abgeschwächtem Maß, auch am Ende des Sommertrimesters; Klassenarbeiten beispielsweise kann man eben nicht in die Ferien schieben.

Natürlich habe ich inzwischen, wie schon am Telefon zugesagt, die Fortführung von "Schein und Wirklichkeit" und auch den Abschluß des "Gutachtens" (samt Honorar) unterbrochen bzw. zurückgestellt. Ich tue alles, was in meinen (seit Wochen immer wieder durch Kopfschmerz reduzierten) Kräften steht, um den Abschluß zu beschleunigen. Aber schon auf den 20. d. M., elf Tage früher, als vorgesehen - nein, das wird nicht ganz möglich sein.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr betrübter



NS. Den recht enttäuschenden Antwortbrief Frau Storbecks füge ich, mit der Bitte um Rückgabe, bei - zur Kenntnis und, wenn noch möglich, "weiteren Veranlassung": Hätte das Institut in Bonn einen geeigneten Verbindungsmann, wäre dieser telefonisch vielleicht zu einem Besuch bei Vater und Tochter (u. entsprechendem Bericht) zu bewegen; was in der Sache das Amsterdamer Institut unternehmen hat oder unternehmen will, ist mir hier ja z.Zt. noch unbekannt.

1.8.1962

Herrn

Oberstudienrat  
Dr. Hans S c h n e i d e r  
F r e u d e n s t a d t  
Schwanenstr. 25

Br. Kr./Dsz

2. AUG. 1962

Lieber Herr Schneider!

Ihrem letzten Brief hatte ich mit Bedauern entnommen, daß Sie den Termin des 20. Juli nicht einhalten könnten. Wie ich höre, haben Sie jedoch bereits zwei Drittel Ihres Manuskripts fertig. Es würde uns wertvolle Zeit einbringen, wenn Sie diesen fertiggestellten Teil uns umgehend übersenden würden. Damit wir die Chance nicht verlieren, den Artikel doch noch in der nächsten Nummer der Vierteljahrshefte zu bringen, möchte ich Sie sehr bitten, uns den Rest in etwa 10 Tagen, spätestens bis 15.8. nachzureichen.

Wir bedauern, daß Ihnen erst jetzt die Mikrofilme der Kabinettsprotokolle gesondert übersandt werden.

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr

PS. Anliegend der gewünschte Auszug aus dem Gutachten Wagner.

Hans Schneider

Freudenstadt, 5.8.1962.

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Inst. f. Zeitgeschichte

München

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 7. Aug. 1962			
SK			Ray

Lieber Herr Krausnick,

es gab noch einmal böse Pannen, vor allem mit der Schreibhilfe, so daß ich nun heute abend, in beinahe letzter Minute, doch wieder mitten drin abrechnen muß. Nächste Blätter (mit Brief) in den nächsten Tagen, letzte spätestens auf 15.8. Original geht an Prof. Rothfels, zur Beschleunigung; daß seinem Alter das bessere Stück geliefert wird, verstehen Sie gewiß.

In großer, leider ja sichtbarer Eile

bittet um geneigte Nachsicht

mit freundlichen Grüßen

Ihr bedrängter

*Jacob Grottel*

7.8.1962

Dr. Kr/Hü

Herrn  
Oberstudienrat Hans Schneider

F r e u d e n s t a d t  
Schwanenstr. 25

Lieber Herr Schneider!

Besten Dank für die Übersendung Ihres ersten Manuskriptteils. Sie beschäftigen sich darin ja ausführlich mit der Darlegung des Quellen- und Forschungsstandes. Sie hatten ja eigentlich die Widerlegung der Alleintäterschaft van der Lubbes zum zentralen Thema machen wollen; ich nehme an, daß Sie in dem nachfolgenden Teil darauf kommen werden, denn es wird nicht möglich sein, nur einen Forschungsstandartikel zu veröffentlichen.

Sobald Ihr zweiter Manuskriptteil vorliegt, womit ich bis zum 15.8.1962 rechne, werde ich ausführlich schreiben.

Mit den besten Grüßen

Ihr

(Dr. H. Krausnick)

Hans Schneider

Freudenstadt, 14.8.1962.

Herrn  
 Dr. H. Krausnick  
 Inst. f. Zeitgeschichte  
München

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 20. Aug. 1962			
K			Re.

Lieber Herr Krausnick,

Sie sehen es auf den ersten Blick: Auch dies ist wieder ein Torso, nämlich - außer dem Schluß des ersten - das erste Kapitel des zweiten Teils; das - noch eben angefangene, im Konzept jedoch ein gutes Stück weiter geförderte zweite sowie das dritte, der - wesentlich aus Quellen bestehende, daher mehr durch Schreib- als durch Gedankenarbeit zeitraubende - dritte fehlen noch. (Die heute noch nicht beigegebenen Anmerkungsseiten können morgen folgen.)

Es nützt nichts, lange davon zu reden, wie dies erneute Versagen möglich war: Auch in der letzten Woche erlebte ich böse Tage aufs äußerste reduzierter Leistungsfähigkeit, mitunter nahe dem totalen Nullpunkt; die Bemühungen um eine neue Schreibhilfe blieben erfolglos, und bei der Arbeit selbst zeigte sich, daß vom früheren (Teil-)Konzept in der neuen Lage, nach Tobias, auch in meinem zweiten, nicht mehr der Auseinandersetzung mit ihm thematisch gewidmeten Teil viel weniger übernommen werden kann, als ich mir vor kurzem noch vorgestellt hatte. (Natürlich habe ich zwischenzeitlich auch ohne Tobias einiges dazu gelernt, vornehmlich aus den Quellen, die mir selbst erst im letzten und in diesem Jahr verfügbar wurden.) Jedenfalls, jetzt ist die Katastrophe da, oder doch nahezu fertig, von der Zeit, die wir - das heißt, die Sie, die Redaktion - noch haben, gesehen und ebenso in Abschätzung des Raums, den mein Monstrum beanspruchen würde.

Dabei habe ich an unzähligen Stellen schon selbst gekürzt, was mir nur kürzbar schien. Es ist nun einmal, da hilft kein Klagen, die Quadratur des Zirkels, auf ein Buch von 723 Seiten (oder auch eine "Spiegel"-Serie in neun Fortsetzungen) auf weniger als einem Zehntel des Raumes antworten zu wollen - und dabei hieb- und stichfest, endgültig überzeugend zu sein. Man kann nun einmal, bei diesem Gegner und bei der Resonanz, die er sich geschaffen hat (und noch weiter produzieren kann) an keiner Stelle, in keinem Punkt nur, auf den Kredit der Zeitschrift (der des Autors fällt ohnehin aus) sich verlassend, resümierende Extrakte bieten; da Tobias dasselbe tut, jedenfalls zu tun meint (und scheint), muß jede Aussage ihren Beleg erhalten. (Ganz abgesehen von dem in meinem Text bestimmt nicht überall bedachten Tatbestand, daß man den meisten Lesern auch die zum Verständnis der Zusammenhänge wesentlichsten Fakten im Vorbeigehen darbioten oder wenigstens ins Gedächtnis rufen muß.)

So ist es also auf keinen Fall Erfreuliches, was Sie nun zu bedenken und mi:

Ihrer kurzen Ankündigung vom 7.8. zufolge, zu sagen haben werden. Daß nach dem Umfang der Teil I allein schon die einem Beitrag in der Zs. normalerweise zugemessenen Seiten füllen würde, liegt auf der Hand; man müßte dann, wie ich Herrn Prof. Rothfels schrieb, die paar Verweisungen auf den zweiten durch eine substantielle Anmerkung ersetzen. Aber das wäre gerade das Verfahren, das Sie als "nicht möglich" bezeichneten, und ich weiß ja selbst, daß es in "unserer" Zs. mindestens nicht üblich (und die Wiederholung von Ausnahmen in kurzem Zeitabstand taktisch nicht ratsam) ist.

Die Entscheidung selbst liegt nicht in meiner Kompetenz. Bis Ihre Antwort eintrifft, arbeite ich wie bisher weiter; die Ferien sind dieses Jahr lang genug, um an Ihrem Ende (10. September) in jedem Fall noch eine kleine Reserve der Erholung freizulassen. Für alle Fälle: Ich habe, falls man mich über die bekannte Dienstnummer einmal nicht erreicht, auch einen privaten Anschluß: 33 92; der käme vor allem um die Mittagszeit und abends gegen 20 Uhr in Frage. Wenn nötig, kann ich auch zu einer Arbeitssitzung nach München oder Tübingen bestellt werden; im ersten Fall sollte das freilich, aus Gründen der finanziellen und der zeitlichen Ökonomie, mit dem Start in die Berge verbunden werden. (Ich könnte dann in München einige bis zur Fahrenskorrektur zurückgestellte Einzelfragen - deretwegen ich Sie sonst noch schriftlich belästigen müßte - gleich selbst erledigen.)

Daß ich für die technischen Mängel auch der heutigen Beilage, ja für diese noch mehr, alle Nachsicht erbitten muß, mag ich kaum noch einmal sagen: man sieht es allzu deutlich selbst. Aber wenn man so lange schon auf den Felgen fährt, kommt man immer viel schneller an die Grenze als andere Leute, die "normal" arbeiten können.

Auch heute wieder also "in Eile"

mit freundlichen Grüßen

Ihr



Hans Schneider

Freudenstadt, 16.8.1962.

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Inst. f. Zeitgeschichte

München

Lieber Herr Dr. Krausnick,

ich habe die - ohnedies noch nicht fertig ge-  
wesene - zweite Rate der Anmerkungen noch einen Tag zurückgehalten, für  
den Fall, daß schon heute ein Nachricht von Ihnen käme. Da dies nicht  
der Fall ist, lasse ich sie nun laufen.

Gestern hat es zum Schluß so unmenschlich geeilt, daß selbst eine Mi-  
nute zum Durchlesen fehlte. So ist sogar noch ein sinnstörender Schreib-  
fehler stehen geblieben: Es muß in Abs. 1, Z. 6 natürlich nicht noch ein-  
mal (der) dritte, sondern (der) Indizienbeweis heißen. Auch dafür also  
wird Nachsicht erbeten. Daß ich auf der Maschine längst nicht mehr  
sicher genug bin, um auch nur eine halbe Seite fehlerfrei tippen zu  
können - vor allem bei Zeitnot -, ist ein Übel, das ich nicht ändern  
kann und für das ich ebenfalls auf mildes Verständnis hoffe.

Noch einmal in Eile

mit freundlichen Grüßen

Ihr



Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 20. Aug. 1962			
K			Pa

  
 F. V. v. K.  
 Am 19.8.

28.8.62

Herrn  
Oberstaatsanwalt Herrn Schneider

G. Nr/19

Friedrichstraße  
Schwabenm. 25

Lieber Herr Schneider!

Vielen Dank für die Übersendung Ihres zweiten Manuskript-  
teils. Wir sind sehr daran interessiert, nun das Ganze ken-  
nen zu lernen, zumal die entscheidenden Darlegungen des Tat-  
und Brandhergangs ja noch ausstehen. Bis der Schluß in unse-  
ren Händen ist, möchten wir mit einer Stellungnahme noch  
zurückhalten. Der Termin für die Veröffentlichung im Oktober-  
heft ist inzwischen leider überschritten. Gleichwohl wäre  
es gut, wenn wir alsbald in den Besitz des Manuskripts kä-  
men. Es scheint sehr viel länger werden zu wollen, als dies  
ursprünglich geplant ist. Hierüber klar zu sehen, wäre uns  
sehr wünschenswert. Wir verstehen völlig, daß es Ihnen nach  
der Beanspruchung während des Schuljahrs schwer fällt, das  
Manuskript abzuschließen, würden aber doch sehr darauf le-  
gen, es bis September vollständig zu besitzen.

Wir können die Befürchtung nicht verneinen, daß die  
Behandlung zu sehr in eine Detaildebatte gegen Tobias ab-  
gleitet. Sie würde für unsere Leser, die Tobias nicht einge-  
hend studiert haben, uninteressant sein; auch muß es ja dar-  
um gehen, die Urheberschaft des Reichstagsbrands zu behandeln  
und erst in zweiter Linie sich mit Tobias auseinanderzuset-  
zen. Wenn Sie derart ausführlich auf Tobias eingehen, auch  
an Stellen, wo seine Mängel für die Sache selbst unergiebig sind,  
vollziehen Sie eine Überbewertung seiner Darstellung - jeden-  
falls in den Augen der Leser -, die wir unbedingt vermeiden  
sollten. Doch wäre über dieses Problem ausführlich erst nach  
Fertigstellung des Manuskripts zu sprechen. Immerhin wäre  
es gut, wenn Sie diesen Gesichtspunkt etwas mehr im Auge be-  
hielten als bei den bisherigen Teilen.

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr



Hans Schneider

Freudenstadt, 6.9.1962.

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Inst. f. Zeitgeschichte  
München

Journal für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 10. Sep. 1962	
Kr	Ma

Lieber Herr Dr. Krausnick,

ich danke sehr, wenn auch mit - wohl verständlicher -  
 X Verspätung, für Ihren Brief vom 28.8. Er enthält zu meinem Ms. zwar nur Beden-  
 ken und Einwände, hat aber doch die Tür noch nicht zugeschlagen. Ich habe des-  
 halb nicht nur weitergearbeitet - wozu am Ende noch das sehr bittere Opfer  
 eines Verzichts auf die jährliche Bergtour gebracht werden, überhaupt jede  
 Art von Ferien und Erholung abgeschrieben werden mußte -, sondern auch inso-  
 fern umgestellt, als ich die weitere Arbeit am Konzept erst einmal unterbrach  
 und das Vorhandene - ohne Schreibhilfe! Eine schon gegebene Zusage wurde  
 krankheitshalber zurückgezogen - ins "Reine" schrieb (die Anführungszeichen  
 sind bei meiner zunehmenden Unfähigkeit, pannen sicher zu tippen, mehr als be-  
 rechtigt). Nur so konnte ich hoffen, den verloren gegangenen Überblick wie-  
 derzugewinnen und auch Ihnen einen neuen (Vor-)Bescheid geben zu können.

Das Ergebnis des Experiments hat die düstersten Befürchtungen - bezüglich  
 der Länge - bestätigt: Ich halte nun bei der Textseite 47 und der Anmerkung  
 II 308, wobei obendrein die Anmerkungen selbst noch längst nicht so weit nach-  
 getragen sind, und stecke doch noch im Anfang des Kapitels II 3. Allerdings  
 ist dabei die ursprünglich als II 4 gedachte Behandlung des Angeklagten van  
 der Lubbe (Verhalten im Prozeß) jetzt vorgezogen und mit II 1 und II 2 fest  
 verbunden, womit sich schon starke, bei II 2 - aus der unverkennbaren Ver-  
 schleierungstaktik! - sogar zwingende Hinweise gegen die Alleintäterschaft  
 ergeben. Auch ist mancher Teilkomplex der sachlichen Indizien, da bei der  
 Analyse der Täter-Aussage nicht zu umgehen, nun vorwegbehandelt und II 3 in-  
 sofern etwas entlastet; aber mit weniger als zehn weiteren Seiten Text wird  
 er nicht zu bewältigen sein. Das bedeutet einen Gesamtumfang von - grob ge-  
 schätzt - 100 Seiten, nach bisheriger Schreibweise (bei der ich ja bemüht war,  
 Schreibmaschinen- und Druckseite, zur Erleichterung des Überblicks, einigerma-  
 ßen in Einklang zu halten; abgesehen natürlich von den Anmerkungen; wieviel  
 eine engzeilige Schreibmaschinenseite in Petit ergibt, kann ich zu schlecht  
 abschätzen).

Sie verstehen, daß ich nun einigermaßen ratlos bin, und nicht wenig bekümmert  
 über die schwierige Lage, in die ich die Redaktion durch meine Fehleinschät-  
 zung - räumlich wie zeitlich - gebracht habe. Ich hatte zwar mehr als ein-  
 mal von der Schwierigkeit gesprochen, einen derartigen Stoff auf kleinem Raum  
 zu behandeln - aber so hatte ich es mir nie vorgestellt. Die Vorstellung, die

Freudenstadt, 6.9.1962. 7

man, bei Vertrautsein mit dem Stoff, im Kopf hat, scheint sich zur gedruckten Wirklichkeit ähnlich zu verhalten wie der Mikrofilm zum Original...

Inhaltlich möchte ich auf Ihren Brief jetzt nicht eingehen, nur das Eine sagen: Tobias ist eben in Teil I das eigentliche Thema, in II tritt er dann von selbst in den Schatten (einiger Anmerkungen) zurück. Im übrigen aber, als eigentlicher Zweck dieser Zeilen, die Frage: Wollen Sie das, was ich habe, nun auch wieder als neue Rate haben oder lieber abwarten, bis ich das Ganze liefern kann?

Zweiter Grund, heute vorgreifend zu schreiben, sind die noch offenen Probleme, in denen ich der Hilfe des Instituts - wenn sie trotz der Enttäuschung weiter gewährt wird - wie bisher (in der Mehrzahl der Punkte ja auch in Fortsetzung schon ergriffener, nur inzwischen liegen gebliebener Initiativen) dringend bedarf. Das Nötige steht auf dem beiliegenden - sehr eiligen und darum leider ziemlich unordentlichen - Blatt. Ich bitte sehr um baldigen Bescheid - oder, wenn es sein muß, um Fehlanzeige.

Für heute, in der üblichen Eile,

mit den besten Grüßen, auch Herrn Hoch, meinem Hauptinformator, wenn er zurück ist,

Ihr ergebener



Institut für Zeitgeschichte

Reichstagsbrand

Kurzer Fragebogen (Sept.1962)

- 1) Welche Ausgaben des VE sind in München verfügbar? Gesucht angebliche Bekanntmachung Goebbels' über Versammlungstermine Hitlers vom 10.2.33 (Braunbuch I, S.80, Tobias S.226, mein Ms. S.8).
- 2) Gibt es in M. Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung, daraus Teile der Verhandlungen des Reichstagbrandprozesses? Teilabdruck bei Matthias Morsey, S.725+728, dies aus Bd.2 (Basel) 1933?. Durchzusehen und mit vollständigen bibliogr. Angaben mitzuteilen aber ganzer Jahresband, vorsichtshalber auch Bd.3 (1934).
- 3) Gibt es nicht inzwischen zonale Äußerungen über Tobias (Rezensionen?), auch sonst zum Thema? ZfG?? (Biernat vorhanden, ebenso Kalbe, 1960)
- X 4) Stellungnahmen zu Dr. Mommsens Rezension in Stuttg. Zeitung, ob als Leserbriefe abgedruckt oder nicht. Tobias selbst?
- 5) Informationen Dr. van Leeuw?? Einige sehr dringlich. (Meine Vorlage vom 13.6.1)
- X 6) Zugesandter Mikrofilm des BA (Kabinettsprotokolle) ungenügend. Lücken und Fehler (umgeschlagene Seiten.) Ersatz oder persönliche Fahrt nach Koblentz unerlässlich.
- 7) Sollen und wollen nicht die von Haensel mir leihweise überlassenen Protokollabzüge (fotomech. verkleinert) von IZG angekauft werden, dazu (von mir bei H. mit Schr.v.24.5. ~~xxxxx~~ erbeten, doch nicht erhalten) 48. Sitzung (bis jetzt nur in Mikrofilm - als einziges Teilstück) und schr. Urteil (vorh. Fotokopie, in Normalgröße, sehr fehlerhaft, wie mehrfach besprochen.)
- 8) Helldorf an Fememorden beteiligt?? Von mir bisher als freie Zutat Tobias' bezeichnet, doch sicherheitshalber zu kontrollieren.
- 9) Letzte wiss. Behandlung des Komplexes Gleiwitzer Sender? (Tobias S.238 zitiert nach "Spiegel"..)
- 10) Betreffend preuß. Volksentscheid von August 1932: Wo Angaben über Stimmenverteilung in vorausgegangener RT-Wahl (Sept.1930) gesondert für Preußen, zum Vergleich?

Hans Schneider

Freudenstadt, 22.10.1962.

Herrn  
Dr. H. Krausnick  
Inst. f. Zeitgeschichte

München

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 29. Okt. 1962	
ll	Ma

Lieber Herr Dr. Krausnick,

Sie haben nun Duisburg hinter sich (das ich mir aus bekannten Gründen versagen mußte), ich meinerseits den herbstlichen Zeugnistermin - Grund genug, den übermäßig lang unterbrochenen Kontakt wieder aufzunehmen. Die von Herrn Dr. Hoch am 14.9. in Aussicht gestellten Informationen sind bis heute ausgeblieben, und Sie haben vergeblich auf die zum gleichen Monat September gewünschte Schlußrate meines Ms. gewartet. Es ist damit gegangen, wie Sie es auf Grund früherer Erfahrung schon befürchtet hatten: Ich mußte die Arbeit auf mehr als einen Monat unterbrechen, um die gefährlich angeschwollenen Korrekturrückstände aufzuholen und gerade noch, in letzter Minute, das Tor des genannten Termins zu passieren. Vis maior, wird der Billigdenkende zugeben, aber dennoch könnte ich mich nicht beklagen, wenn hinter dem Schweigen des Instituts der Zweifel stände, ob ich überhaupt noch zum Ende käme, vielleicht schon verbunden mit dem Entschluß, in das von Insolvenz bedrohte Unternehmen nichts mehr zu investieren, ehe es nicht neue und stärkere Beweise seiner Kreditwürdigkeit gegeben hätte.

In die gleiche Richtung könnte auch die - für mich sehr überraschende - Ziffer drei Ihrer Erklärung im "Monat" weisen: "Das Institut behält sich vor..." - heißt das, daß Sie nunmehr eine eigene Publikation erwägen, für die meine Arbeit nur als Quelle und Anregung dienen soll? Wenn ja, wer im Institut glaubt dieser Aufgabe gewachsen zu sein? Und wenn es schon eine "Auffassung des Instituts" geben sollte, die sich von Schulze-Wildes Beurteilung des Tobias-Buches so stark unterscheidet, daß man sich von dieser expressis verbis distanzieren mußte - wie sieht sie aus, damit ich zu ihr Stellung nehmen kann? Wenn es aber andere Gründe gab, die Sie veranlassen konnten, sich von Schulze-Wildes zwar grobschlächtiger (und noch vor der Fühlungnahme mit mir formulierter), in der Sache aber zutreffender Kritik an Tobias abzusetzen, wäre doch wohl der Wunsch Ihres Sachbearbeiters legitim, diesen "Vorgang" kennen zu lernen.

Für die Fortsetzung und den Abschluß meines Teils II - also der "Widerlegung" -, und mit diesem Positivum will ich schließen, stehen mir nunmehr, ein Glücksfal nach so vielen Nackenschlägen, bis zum 1.11. verlängerte Herbstferien zur Verfügung. Zwar muß in diesem Rahmen auch noch die gleichfalls zurückgestellte restliche Korrespondenz untergebracht werden, aber da ich nur noch mit einem runden Dutzend Textseiten zu rechnen habe (die Anmerkungen sind schwer zu kalkulieren), kann ich diesmal endlich eine reelle Chance bieten. Von einer Zwischenlieferung darf ich, da meine entsprechende Frage ohne Antwort blieb, wohl absehen

Erhalte ich keinen neuen Bescheid, so arbeite ich weiter und "liefern" erst, wenn ich fertig bin. (Die Ausfüllung von Lücken, die wegen ausgebliebener Informationen noch vereinzelt auftreten, wäre gegebenenfalls der Fahnenkorrektur vorzubehalten; Teil III - die Prüfung der positiven Spuren zu nat.-soz. Mittätern - kann ohnedies erst nach weiteren Recherchen geschrieben werden.)

Mit freundlichen Grüßen, auch an Herrn Hoch, mit Dank für seinen Kurzbrief vom 14.9.55.

Ihr ergebener

*Fred Greiber*

29.10.62

Herrn Oberstudienrat  
Hans Schneider

Dr. Kr/Wo

729 Freudenstadt  
Schwanenstr.25

Lieber Herr Schneider!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 22.<sup>10</sup>.10.62. Um zunächst auf Ihre Fragen zu meiner Erklärung im "Monat" einzugehen, so kann ich Ihre Überraschung nicht recht verstehen. Daß man die zu erwartende Stellungnahme des Instituts in Sachen Reichstagsbrand bereits inhaltlich derart vorwegnimmt und darüber "verfügt", wie Herr Schulze-Wilde und gar Herr Fraenkel es getan haben, war - unabhängig von jedem Ergebnis unserer Untersuchung - schon der Form nach unmöglich und untragbar. Von den weitreichenden allgemeinpolitischen Folgerungen, die Tobias an seine These der Alleintäterschaft von der Lubbes knüpft, hatten wir uns durch den Artikel von Herrn Broszat ja bereits distanziert. Zur Debatte steht - und stand jedenfalls für die genannten Autoren - diese These selbst bzw. unsere Auffassung darüber. Wenn wir aber hier hinsichtlich der Widerlegung so früh unserer Sache so sicher gewesen wären, wie die "Mitteilungen" von Herrn Fraenkel es implizieren, oder wenn diese Widerlegung so leicht wäre, wie es nach dem Urteil Schulze-Wildes erscheinen muß, so liegt doch für jeden Außenstehenden die Frage nahe, warum unsere Stellungnahme dann noch nicht erfolgte. Die These von Tobias hinsichtlich der Täterschaft rundweg als "eine der tollsten Geschichtsfälschungen im Mantel pseudowissenschaftlicher Forschung" erweisen zu können, bezweifle ich im übrigen sehr. Was schließlich den Punkt 3 meiner Erklärung betrifft ("Das Institut behält sich vor, ... ausführlich Stellung zu nehmen"), so legt er uns an sich in keiner Weise fest.

Wenn ich Ihren letzten Brief noch nicht beantwortet habe, so nicht nur anderer Inanspruchnahme halber, sondern auch, weil ich mir eben den Stand der Dinge selbst noch überlegte. Die Schwierigkeiten, unter denen Sie schon in äußerer Hinsicht arbeiten, habe ich mir stets vor Augen gehalten. Sie finden es aber auch Ihrerseits begreiflich, wenn wir Zweifel hegten, ob Sie überhaupt noch zum Ende kämen. Ich gebe zu, daß sich unsere Zweifel auch auf die Schlüssigkeit des Ergebnisses beziehen. Jedenfalls besteht ein Dilemma, aus dem wir praktischerweise durch eine mündliche Besprechung jetzt einen Ausweg suchen müssen. (Selbstverständlich übernehmen wir Ihre Unkosten.) Ich bitte Sie daher, mich möglichst bald (am besten nachmittags) anzurufen (R-Gespräch oder Rückruf unsererseits), damit wir einen auch Ihnen passenden Termin verabreden können. Ich stelle Ihnen dabei anheim, den jetzt vorhandenen weiteren Text, evtl. auch ohne Anmerkungen und jedenfalls ohne sich gesundheitlich zu überfordern, vorweg zu übersenden.

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr

sehr ergebener



(Dr. H. Krausnick)

## A k t e n n o t i z

Über Unterredungen mit Herrn Oberstudienrat Schneider - Freudenstadt am Freitag, 9.11.62, 10-14 Uhr, 17-18.30 Uhr und am Samstag, 10.11.62, 12.15-13 Uhr.

Mit Schreiben vom 29.10.62 hatte ich Herrn Oberstudienrat Schneider um seinen Besuch in München gebeten. Dieser sollte Gelegenheit bieten, in einer mündlichen Besprechung Herrn Schneider unseren Standpunkt in Sachen der von ihm im Auftrage des Instituts bisher durchgeführten Untersuchung über den Reichstagsbrand darzulegen mit dem Ziel, aus der für das Institut nunmehr gegebenen Lage einen beiderseits möglichst befriedigenden Ausweg zu finden. Herr Schneider kam meiner Bitte nach.

In unserer ersten Besprechung entwickelte ich Herrn Schneider - unter Würdigung der von ihm schon unter erschwerten Umständen geleisteten Arbeit - zunächst die Folgerungen, welche sich auf Grund der von ihm vorgelegten Teile seines Manuskripts für uns ergeben hätten. Nicht nur übersteige der Umfang, auf den seine Arbeit hinauslaufe, das in unseren Abreden vorgesehene Maß sehr erheblich. Es sei nach reiflicher Prüfung seiner Niederschrift vor allem auch kein in sich schlüssiges Ergebnis mehr zu erwarten, welches im Sinne der Anlage und Beweisführung seines Manuskripts eine Widerlegung der These von Tobias hinsichtlich der Täterschaft darstellen würde. Da wir jedoch eine Stellungnahme des Instituts für Zeitgeschichte in Sachen Reichstagsbrand öffentlich angekündigt hätten, seien wir außerstande, ein Ergebnis zu publizieren, das wir nicht voll vertreten könnten. Es komme hinzu, daß alle Herrn Schneider für die Fertigstellung seiner Arbeit gesetzten Termine überschritten worden seien. Herr Schneider erklärte demgegenüber als seine Überzeugung, daß das Institut in der Lage sein würde, sich das von ihm erzielte Forschungsergebnis bei näherer Prüfung sachlich zu eigen zu machen. Ich erwiderte ihm, daß ich diese Möglichkeit sowohl auf Grund seiner Niederschrift wie seiner ergänzenden eingehenden mündlichen Ausführungen ausschließen müsse und mich daher genötigt sehe, einen der wissenschaftlichen Referenten des Instituts selbst mit der Durchführung der Untersuchung zu betrauen. Um diese zu ermöglichen, bäte ich Herrn Schneider auf Grund der Tatsache, daß er sein Manuskript im Auftrage des Instituts angefertigt und das zugrundegelegte Material gleichfalls im Auftrage des Instituts gesammelt habe, uns beides

zu überlassen unter Zahlung von insgesamt DM 2000.- von seiten des Instituts als Entschädigung für die von Herrn Schneider geleistete Arbeit und als Honorar. Herr Schneider erkannte ausdrücklich an, daß das Urheberrecht an dem von ihm gesammelten Material beim Institut liege, so daß wir ihm eine Veröffentlichung seines Manuskripts untersagen könnten. Meinerseits erklärte ich ihm sodann, daß es uns nur erwünscht wäre, wenn er zu der beabsichtigten Untersuchung des Instituts nach deren Fertigstellung, aber vor deren Veröffentlichung, uns seine kritischen Einwände zuleiten würde. Wir seien auch bereit, auf die von ihm geleisteten "Vorarbeiten" in geeigneter Form hinzuweisen, wofür Herr Schneider jedoch keinen rechten praktischen Weg sah. Da er angesichts der voraussichtlichen Divergenz im Ergebnis andererseits betonte, daß er nach seiner Auffassung im Interesse der historischen Exaktheit seine ggf. abweichende Meinung über den Sachverhalt Reichstagsbrand öffentlich darlegen müsse, erklärte ich ihm, wir würden trotz der damit gegebenen Möglichkeit einer öffentlichen Kontroverse nichts dagegen haben, daß er nach Veröffentlichung der Untersuchung des Instituts zu dieser publizistisch Stellung nähme. Da ich den Eindruck hatte, daß eine Einigung auf der im Vorstehenden umrissenen Grundlage von Herrn Schneider als annehmbar betrachtet würde, formulierte ich folgenden Entwurf einer Vereinbarung:

"Herr Oberstudienrat Schneider hält an seiner Überzeugung fest, daß das Institut für Zeitgeschichte bei näherer Prüfung das von Herrn Schneider erzielte Forschungsergebnis sachlich sich zu eigen zu machen in der Lage sein wird.

Das Institut beabsichtigt eine hauseigene Untersuchung in Sachen Reichstagsbrand. Um sie zu ermöglichen, überläßt Herr Oberstudienrat Schneider das im Auftrage des Instituts bisher erstellte Manuskript und gesammelte Material dem Institut. Das Institut zahlt Herrn Schneider als Entschädigung für die geleistete Arbeit und als Honorar insgesamt DM 2000.-. Herr Schneider ist bereit, zu der Untersuchung des Instituts vor deren Veröffentlichung kritisch Stellung zu nehmen. Das Institut verpflichtet sich, ihm innerhalb vier Wochen vor Veröffentlichung der beabsichtigten Untersuchung deren Text zur Stellungnahme zuzuleiten.

Es besteht Einverständnis darüber, daß Herr Schneider eine kleine Auswahl des Materials noch für eine begrenzte Zeit behalten darf, um seine Arbeit für sich selbst zu einem Abschluß zu führen. Soweit das Institut diesen Teil des Materials benötigt, wird Herr Schneider ihn ihm sofort zur Verfügung stellen. Das Institut stellt Herrn Schneider frei, nach der Veröffent-

lichung der Untersuchung des Instituts zu dieser publizistisch Stellung zu nehmen."

In der zweiten Besprechung erklärte Herr Schneider indes, daß er nicht bereit sei, auf die Möglichkeit einer eigenen Gesamtpublikation zum Sachverhalt Reichstagsbrand unter Benutzung des instituts-eigenen Materials nach Erscheinen der Institutsveröffentlichung zu verzichten. Es wurde daraufhin beiderseits Bedenkzeit bis zum folgenden Samstagmittag verabredet.

In der dritten Unterredung hielt Herr Schneider seinen letzterwähnten Standpunkt aufrecht. Ich erklärte ihm darauf, daß ich unter diesen Umständen die von mir in Aussicht gestellten Zugeständnisse in keinem Punkte aufrechterhalten könne und daß ich ihm die endgültige Stellungnahme des Instituts auf schriftlichem Wege mitteilen würde.

(Dr. H. Krausnick)

30.11.62

Herrn **Dr. Kr/Wo**  
 Oberstudienrat Hans Schneider

729 **Friedenstadt**  
**Schwabenstraße 25**

Sehr geehrter Herr Schneider!

Ich habe etwas gezögert, Ihre beiden Schreiben vom 15. und 16. November an mich sowie Ihr Schreiben an Herrn Förster vom 16. November zu beantworten und zu Ihrem gleichzeitig an Herrn Mommsen gerichteten Schreiben Stellung zu nehmen, weil ich daraus den Eindruck gewonnen habe, daß Sie meine Darlegungen in den Unterredungen vom 9. und 10. November, die bewußt darauf abgestellt waren, zu einer Verständigung zu kommen, höchst mißverständlich aufgefaßt haben. Ich sehe mich daher veranlaßt, zu den in Ihren Briefen neuerlich aufgeworfenen Punkten im einzelnen Stellung zu nehmen und Ihnen nochmals mit aller Klarheit meinen Standpunkt darzulegen.

Zunächst wiederhole ich die Ihnen bereits mündlich gegebene Erklärung, daß ich mich definitiv nicht in der Lage sehe, den Ihnen im Frühjahr 1960 gegebenen Auftrag aufrechtzuerhalten. Die Gründe, die zu diesem Entschluß geführt haben, liegen nicht nur in dem Umstand, daß Sie alle bisher gesetzten Fristen überschritten haben und daß ein Termin für die Fertigstellung Ihrer Arbeit nach den bisherigen Erfahrungen illusorisch erscheinen muß. Diese Gründe beschränken sich ferner nicht darauf, daß die von Ihnen vorgelegten Teile des Manuskripts in formaler und inhaltlicher Hinsicht keineswegs den Anforderungen entsprechen, die an eine schließlich aus öffentlichen Mitteln finanzierte Institutspublikation gestellt werden müssen. Nach reiflicher Prüfung Ihrer Niederschrift ist aber auch kein schlussiges Ergebnis mehr zu erwarten, welches im Sinne der von Ihnen gewählten Anlage und Beweismittel eine statisch hinreichende Widerlegung der These von Tobias gewährleistet, daß Sie ein Großteil der in der Arbeit des Instituts enthaltenen oder mit Hilfe des

Ich muß hinzufügen, daß Ihre Ansicht, jeder unvorenge-  
 nommene Bearbeiter werde zu den von Ihnen prophezeiten Ergebnissen  
 gelangen, nicht überzeugt. Diese falsche Prämisse veranlaßt Sie  
 zu völlig falschen Schlüssen hinsichtlich der Motive, die uns  
 bestimmen, den an Sie erteilten Auftrag zurückzuziehen. Ich  
 muß mit aller Entschiedenheit Ihre Unterstellung zurückweisen,  
 als handele das Institut unter einem Druck von außen. Ihre  
 wenig angebrachten Bemerkungen, "daß es unter allen Umständen  
 ein Mitglied des Instituts sein muß", sind noch weniger geeig-  
 net, uns dazu zu bewegen, in eine Arbeitsteilung einzuwilligen,  
 deren sachlicher Erfolg gänzlich unwahrscheinlich ist. Es ist  
 Ihnen nicht gelungen, binnen 2 1/2 Jahren zu einer "substanti-  
 lierten Widerlegung" von Tobias zu kommen; Ihr bisheriges Manu-  
 skript vermag die Gegenargumente von Tobias nicht wirklich aus-  
 zuschalten, ganz unabhängig davon, daß eine bloß negative Be-  
 weisführung nach Anlage Ihrer Arbeit nicht ausreichen würde.  
 Wir sehen uns genötigt, daraus die Konsequenzen zu ziehen und  
 ein illusorisches Projekt abzubrechen, da weder ein wissenschaft-  
 lich haltbares noch ein formal publikationsfähiges Manuskript  
 noch erwartet werden kann.

Ich hatte in der Unterredung mit Ihnen versucht, eine ange-  
 richts Ihres großen persönlichen Engagements und Ihres zweifel-  
 losen Bemühens, den Stoff zu durchdringen und zu bewältigen, er-  
 träglich, Regelung zu erreichen. Wenn Sie dies damit quittieren,  
 Ihre Arztrechnungen zu übersenden, so sehe ich mich genötigt zu  
 erklären, daß Entgegenkommen unsererseits von Ihnen nicht mit  
 Verpflichtungen unsererseits verwechselt werden sollte. Ich hat-  
 te gehofft, daß Sie nach der Rückkehr nach Freudenstadt die nun  
 eingetretene Lage nüchtern beurteilen würden. Leider ist das  
 Gegenteil der Fall. Dies nötigt mich zu folgender Klarstellung:

Ihre Arbeit ist im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte  
 unternommen und nur durch die Unterstützung des Instituts hin-  
 sichtlich der Quellenbeschaffung möglich gewesen, ganz abgese-  
 hen von der umfangreichen Arbeit, die dem Institut durch Bera-  
 tung usw. erwachsen ist. Ihre Vorstellung, daß das Institut je-  
 mals seine Einwilligung dazu geben würde, daß Sie ein Großteil  
 auf im Eigentum des Instituts befindliches oder mit Hilfe des  
 Instituts gewonnenes Material gestütztes Manuskript (ob mit oder

ohne Nennung des Instituts) veröffentlichen, ist irrig. Die Zustimmung zu einer solchen Publikation kann ich Ihnen schon deshalb nicht erteilen, weil sie, wie Sie wohl wissen, gegenüber unserer Finanzaufsichtsbehörde nach Lage der Dinge nicht verantwortet werden kann. Das Institut ist keine private Institution, sondern untersteht ebenso wie Sie den im Kuratorium vertretenen Kultusministerien. Daraus folgt:

Das von Ihnen im Auftrag des Instituts und mit dessen Hilfe erstellte Manuskriptfragment kann von uns nicht zur Veröffentlichung freigegeben werden.

Es steht Ihnen frei, sich gelegentlich publizistisch zu dem Reichstagsbrandproblem zu äußern, doch machen wir Sie darauf aufmerksam, daß Sie dafür keineswegs die von seiten oder durch die Vermittlung des Instituts zur Verfügung gestellten Materialien auszugswise zitieren oder mit Angabe der Fundstelle benützen können.

Wir raten Ihnen unabhängig davon, daß dies nur in offenem Konflikt mit dem Institut und mit den daraus abzuleitenden Folgen möglich wäre, auch in Ihrem wohlverstandenen Interesse einen solchen Schritt nicht zu tun. In Ihrem Schreiben an Herrn Förster erkennen Sie selbst an, daß Ihr Manuskript durch zahlreiche Hilfe- und Dienstleistungen des Instituts zustandekam und daß dieses für den Fall einer selbständigen Publikation Ihrerseits Regreßansprüche haben würde. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß dies nicht nur die Ihnen erstatteten bzw. noch zu erstattenden Spesen etc. betrifft, sondern auch den Gegenwert für die sachlich aufgewendeten Dienstleistungen. Sie würden schwerlich in der Lage sein, die dem Institut entstandenen Unkosten zu erstatten, die vorbehaltlich einer genauen Errechnung einen Betrag von DM. 6 000.- sicherlich übersteigen.

Wir müssen Sie ferner darauf aufmerksam machen, daß Sie, sofern Sie nicht einen journalistischen Rahmen einer derartigen Veröffentlichung anstreben, bei einer für die wissenschaftliche Welt bestimmten Veröffentlichung zum mindesten mit einer scharfen Kritik von seiten des Instituts in der Öffentlichkeit rechnen müßten und daß es wenig wahrscheinlich ist, daß sich ernsthafte Befürworter Ihrer These finden werden - doch ist dies ohnehin illusorisch.

Im übrigen ist es nicht eben glücklich, daß Sie im gleichen Atemzuge, in dem Sie das Institut bewegen wollen, den Auftrag teilweise bei Ihnen zu belassen, in wenig sachlichem Tone von "jungen" Mitarbeitern des Instituts schreiben und Herrn Mommsen mehr oder weniger unterstellen, er sei im vorliegenden Fall von Karrieregesichtspunkten geleitet. Es ist in diesem Zusammenhang überhaupt das Mißverständnis auszuschalten, als sei irgendeinem meiner Mitarbeiter darum zu tun, sich mit diesem leidigen Komplex zu beschäftigen. Da aber das Institut in dieser Angelegenheit Stellung nehmen muß, eine Stellungnahme bislang aber nicht möglich war, weil Sie das Material blockierten, die Ihrige indes weder publikationsfähig ist noch sachlich gedeckt werden kann, sehen wir uns gezwungen, die Angelegenheit in eigene Hände zu nehmen. Ihre Auffassung, als könnten Sie eine Entschädigung für Hilfestellungen gegenüber dem von uns möglicherweise bestimmten Sachbearbeiter verlangen, stellt die Dinge auf den Kopf und findet unsere Zustimmung nicht.

Ich sehe mich leider genötigt, noch einen weiteren Punkt klarzustellen. In Ihrem Schreiben an Herrn Förster erklären Sie, daß über die Frage der Honorierung Ihrer bisherigen Arbeit nichts ausgemacht sei. Diese Auffassung ist falsch. Sie wissen, daß Ihr Manuskript, vorbehaltlich seiner Fertigstellung und der Zustimmung der Herausgeber, für die Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte vorgesehen war und daß sich daraus eine normale Honorierung von DM 10.- pro ~~Umsatz~~ Seite als Inhalt der Vereinbarung ergibt. Da Sie weder das Manuskript fertiggestellt noch im vereinbarten Rahmen gehalten haben (der jetzige Teil bedürfte allein schon vier Fortsetzungen), überdies sachliche Gründe die Herausgeber bestimmen, von einer Veröffentlichung Abstand zu nehmen, liegt unsererseits keine Verpflichtung vor, Sie für die bisher geleistete Arbeit zu honorieren.

Da in der Tat das erwähnte Honorar Ihrem Arbeitsaufwand nicht voll entspricht, wir aber aus persönlichen Rücksichten uns veranlaßt fühlen, Ihnen in dieser Beziehung entgegenzukommen, haben wir Ihnen eine einmalige Abfindung von DM 2.000,- angeboten. Sie haben in unserer Unterredung gegen die Höhe des Betrags keine Einwendungen gemacht. Wenn Sie nicht damit zufrieden sind, könnte hierüber eventuell noch verhandelt werden, doch sind wir

- 5 -

keinesfalls verpflichtet, Ihnen über die Erstattung der Spesen und nachgewiesenen Aufwendungen hinaus ein Honorar zu zahlen.

Ich lege, auch in Ihrem Interesse, großen Wert darauf, die Angelegenheit im beiderseitigen Einvernehmen zu regeln, doch kann ich mich keineswegs bereit erklären, Ihnen eine selbständige Publikation einzuräumen. Da Sie trotz des ausdrücklichen Hinweises darauf jetzt (wie Sie Herrn Förster schreiben) den Gedanken einer solchen verfolgen, sehe ich mich veranlaßt, vorsorglich die Rücksendung der vom Institut selbst zur Verfügung gestellten Materialien sowie die durch Vermittlung des Instituts oder von Ihnen im Auftrag des Instituts erlangten Materialien zum 10. Dezember zu verlangen. Desgleichen sehe ich mich veranlaßt, Ihre noch vor Zurückziehung des Auftrags entstandenen und von uns zu erstattenden Kosten einstweilen noch nicht zu begleichen.

Ich möchte hinzufügen, daß ich diese Entwicklung persönlich sehr bedauere und immer noch hoffe, daß Sie einer friedlichen Regelung der Angelegenheit zustimmen. Es liegt auch in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie von einer keine reale Erfolgsaussicht versprechenden Arbeit entlastet werden, die in der Tat Ihre Gesundheit ernsthaft schädigen würde, wenn sie noch jahrelang fortgeführt würde. Wir würden dies auch vor Ihrer Schulbehörde nicht verantworten können, wie wir umgekehrt glauben, daß Ihnen an einem offenen Konflikt mit dem Institut nicht gelegen sein kann. Es tut mir leid, Ihnen als Gleichaltriger sagen zu müssen, daß Sie sich in Ihrer leidenschaftlichen Tobias-Gegnerschaft nicht wenig verrannt zu haben scheinen und daß diese Leidenschaft Ihre Beurteilung des Gegenstandes bei aller, von uns bei Ihnen hochgeschätzten wissenschaftlichen Akribie doch mehr trübt, als Sie vielleicht im Augenblick zu erkennen vermögen. Auch wenn die jetzige Desavouierung menschlich hart erscheint und für den Moment Sie etwas wie ein "Lebenswerk" erschüttert sehen, fühle ich mich doch persönlich verpflichtet, von einem Unternehmen abzuraten, das Ihnen im Grunde selbst aus den Händen gleitet. Wir haben lange zugewartet, weil wir wußten, wie schwer es Ihnen fallen würde, sich von diesem Vorhaben zu trennen, und wir fühlen uns auch deshalb veranlaßt, diesen Schritt zu tun, weil es persönlich unverantwortlich wäre, Sie sich weiter an einer Sache

aufopfern und aufreiben zu sehen, die diesen Einsatz nicht wert ist. Vielleicht sind Sie jetzt noch außerstande, dies abzuschätzen - es würde vielen anderen ähnlich gehen -, aber ich glaube nicht, daß der Zeitpunkt fern ist, an dem Sie einsehen, daß wir nicht unter einem Druck von außen, auch nicht auf Grund irgendwelchen Ehrgeizes einzelner unserer Mitarbeiter, sondern geleitet von der sachlichen Erwägung, daß - nach Aufweis Ihres Manuskripts - Ihr Vorhaben nicht durchzuhalten ist, und in dem persönlichen Bedürfnis, es Ihnen, dessen Mitarbeit wir schätzen und dessen Interesse an unserem Aufgabenbereich wir dankbar kennenlernen konnten, zu ersparen, mit einer Publikation Ihre wissenschaftliche Position und Ihre Gesundheit zu zerstören, die nicht die Billigung der Forschung findet.

Diese Erwägungen sind es, die uns zwingen, Sie zu bitten, die Arbeit an dem Projekt einzustellen, Ihre Kräfte auf Besseres zu verwenden und bedenken zu wollen, daß auch anderen - und zwar höchst angesehenen Gelehrten, von uns selbst ganz zu schweigen - Projekte entgleiten, in die sie unendlich viel Arbeit, Energie und Idealismus investiert haben. Das bleibt nun einmal das Risiko eines Wissenschaftlers, und kein ernstzunehmender Fachmann - und gewiß auch kein verständiger unter Ihren Kollegen - wird Ihnen einen Vorwurf daraus machen, daß Sie davon zurückgetreten sind. Zähigkeit und entsagungsvolles Arbeiten haben Sie genug bewiesen, Kenntnisse und wissenschaftliche Begabung wird jeder Ihrer Bekannten Ihnen in erheblichem Maße zusprechen - hier liegt es daran, daß das Projekt selbst zu vertrackt ist und nicht mit dem Arbeitsaufwand gelöst werden kann, der seiner wahren Bedeutung entspricht.

Ich möchte Sie daher persönlich bitten, diese Erwägungen unsererseits im Sinne einer notwendigen Klärung aufzunehmen und mir meine Offenheit nicht zu verübeln. Ich bitte Sie, von dem Plan, unter allen Umständen eine eigene Publikation herauszubringen, Abstand zu nehmen, da Sie damit notwendigerweise den offenen und scharfen Konflikt mit dem Institut heraufbeschwören, den weder Sie noch wir verdient haben. Wir sind bereit, Ihnen entgegenzukommen, wo Sie es wünschen, mit Ausnahme des Umstandes, daß wir eine Publikation Ihres Manuskripts nicht verantworten können. Wenn Sie äußerten, daß unser materielles Entgegenkommen den Eindruck entstehen lassen könnte, als seien Sie finan-

- 7 -

ziellen Argumenten zugänglich, so weiß jeder, der mit Ihnen zu tun gehabt hat, daß Sie aus wissenschaftlichem Idealismus die materiellen Fragen durchaus hintangestellt haben. Aber da wir Ihnen hier entgegenkommen können (sofern Sie nicht über unsere nun einmal unabänderliche Bedingung des Rücktritts von der Publikation sich hinwegsetzen), warum sollten Sie dies zurückweisen? Wir sind überdies bereit, in der beabsichtigten Stellungnahme zu dem Fragenkomplex Ihre Vorarbeiten angemessen und gebührend zu erwähnen und damit Ihre Bloßstellung zu verhindern, die sonst, auch von unserer Seite, zwangsläufig eintrete. In diesem Sinne bitte ich Sie abschließend nochmals, auf unsere Vorschläge einzugehen.

Mit verbindlichen Empfehlungen und besten Grüßen

Ihr

sehr ergebener



(Dr. H. Krausnick)

10.4.63

E  
Herrn Oberstudienrat  
Hans S c h n e i d e r

Dr. Kr/Wo

729 F r e u d e n s t a d t  
Schwannenstraße 25

Sehr geehrter Herr Schneider!

Herr Robert Stahl aus Hamburg fordert von uns seine Korrespondenz mit dem "Spiegel" zurück, die Herr Heinrich Fraenkel Ihnen persönlich nach Freudenstadt geschickt haben will. Würden Sie bitte überprüfen, ob sich dieses Material noch bei Ihnen befindet?

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr

sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

Hans Schneider

Freudenstadt, 15.4.1963. 2

An das  
Institut für Zeitgeschichte  
München

Bezug: Schr.v.10.4.63

POL. WIRTSCHAFTS. VERBÄHTE	
16. April 1963	
KI	Pa

Sehr geehrter Herr Dr. Arensdick,

Da ich die Stani'sche Korrespondenz mit dem "Spiegel" - zusammen mit anderen Schriftstücken - von Herrn Fraenkel direkt erhalten hatte, konnte ich nicht annehmen, das sie auf dem Umweg über das Institut zurückgegeben werden sollte. Ich lege sie nun bei, zusammen mit einem Zeitungsausschnitt von gleicher Belanglosigkeit, der zwar in der Annahmung des restlichen Materials durch Ihr Archiv nicht erwähnt worden ist, aber immerhin dessen Stempel trägt.

mit hoflicher Empfehlung

Ihr ergebener

*Handwritten signature*

*Handwritten note: Kopie an ...*

x Akte für bitte  
Archiv  
die Original sind  
noch bei ...

Institut für Zeitgeschichte

5.11.1964

Dr. Kr./Z.

Herrn  
Oberstudienrat  
Hans Schneider

(729) Freudenstadt  
Schwabenstraße 25

Sehr geehrter Herr Schneider!

Es tut mir leid, daß ich Ihnen erst heute schreibe. Ich hatte die Absicht, auf Ihre Ausführungen näher einzugehen, konnte sie aber infolge anderweitiger Inanspruchnahme nicht realisieren, wofür die Natur des Themas und das Ausmaß der Kontroverse vielleicht mildernde Umstände bieten. In der Sache selbst bin ich zu keinem anderen Ergebnis gekommen, als es Herr Rothfels jetzt in seiner Vorbemerkung zu dem Artikel von Mommsen formuliert hat. Sehr beachtlich erscheint mir die zitierte Stelle aus dem Brief Bormanns an Elfriede Conti vom 3.3.33, sowohl "pro" als auch (politisch) "contra".

Mit den besten Grüßen verbleibe ich

Ihr

sehr ergebener



(Dr. H. Krausnick)